



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)**

268 (30.9.1939) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-294687](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-294687)

# Stahlfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Sonntag-Ausgabe

9. Jahrgang

Nummer 268

Mannheim, 1. Oktober 1939

## Reichstagseinberufung und Ciano-Reise erschrecken London

### Insgesamt 64 französische und englische Flugzeuge abgeschossen

#### London stark beunruhigt

Ein diplomatisches Wochenende

H. W. Kopenhagen, 1. Oktober

Die deutsche Initiative auf allen Gebieten läßt England nicht zu Atem kommen. Dieser Eindruck schält sich aus den Nachrichten über die Ciano-Reise nach Berlin, Reichstagseinberufung usw. heraus, die das Londoner diplomatische Wochenende vollkommen beherrschen. Die Anordnung, daß ganz Deutschland eine Woche lang fliegen soll, um den Einzug in Warschau und die Beendigung des Polen-Feldzuges zu feiern, steht in großem Gegensatz zu der gedrückten Stimmung in England und zum toten Aussehen seiner Städte.

In der Bevölkerung werden alle die deutschen Meldungen lebhaft besprochen und die Frage immer wieder gestellt, wie nun die Entscheidung ausfallen wird.

#### Extrablätter in Paris

L. d. Bern, 1. Oktober

Die Nachricht von der Reise des italienischen Außenministers Graf Ciano nach Berlin und von der Einberufung des deutschen Reichstages wurde in Paris durch Extrablätter am Samstagmittag bekanntgegeben. Ihre Schlagzeilen lauten: „Die Friedensoffensive Hitlers geht weiter“.

#### Eine Woche Flaggenschmuck

Beginn des Flaggenschmucks wird noch bekanntgegeben

DNB Berlin, 30. Sept.

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt:

Aus Anlaß des bevorstehenden Einzuges der deutschen Truppen in Warschau fliegen auf Anordnung des Führers alle öffentlichen Gebäude im ganzen Reich für die Dauer von sieben Tagen. Der Tag des Einmarsches wird durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben. Die Bevölkerung wird aufgefordert, in gleicher Weise zu fliegen.

Die Beflaggung am Erntedanktag, dem 1. Oktober 1939, unterbleibt.

## Empfang der verantwortlichen Generale in der Reichskanzlei

Anlaßlich des Abschlusses des polnischen Feldzuges / Verleihung von Kriegsauszeichnungen

Berlin, 30. Sept. (SB-Bunt.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing aus Anlaß des Abschlusses des polnischen Feldzuges am Samstagmittag in der Neuen Reichskanzlei die für die Operationen verantwortlichen Oberbefehlshaber:

Generalfeldmarschall Göring als Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaloberst von Brauchitsch, als Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Keitel, als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, außerdem:

#### vom Heere:

Generaloberst von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd; Generaloberst von Bock, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord; Generaloberst List, Ober-

#### Vor einer Erklärung der Reichsregierung

DNB Berlin, 30. Sept.

DNB teilt mit: Der Deutsche Reichstag wird in der kommenden Woche zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung einberufen.

#### Graf Ciano kommt heute nach Berlin

Auf Einladung der Reichsregierung / Riesige Schlagzeilen in italienischen Blättern

DNB Berlin, 30. Sept.

Auf Einladung der Reichsregierung trifft der Königlich Italienische Außenminister Graf Ciano am Sonntagmorgen auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein.

DNB Rom, 30. Sept.

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist am Sonntag um 18 Uhr im Sonderzug nach Berlin abgereist. Zum Abschied hatten sich der

Minister für Volksbildung Alfieri, der Staatssekretär im Außenministerium Bastianini sowie der deutsche Botschafter von Mackensen aus dem Bahnhof eingeschunden.

Graf Ciano morgen in Berlin lauten die Schlagzeilen der Spaltenausgaben der römischen Blätter, die in ihren bis zu fünfspaltigen Überschriften zugleich die Tatsache der Einladung durch die Reichsregierung unterstreichen.



Ausländische Militärattachés an der Ostfront  
Die in Deutschland beglaubigten ausländischen Militärattachés besichtigen das Kampfgebiet an der Ostfront.  
PK-Wehrbild-Tobis (M)

#### Ein neues Zeitalter

Mannheim, 1. Oktober.

In diesen Tagen, da die deutsch-russische Freundschaft geschlossen und da bestimmt wurde, daß die beiden Länder hinfünftige Seite an Seite marschieren werden, um in dieser Umwelt des Hasses ihre Ziele zu erreichen, erinnere ich mich eines regnerischen Frühlingmorgens des vergangenen Jahres in einem Londoner Hotel. Zwei Engländer und ich saßen am Feuer und besprachen die durch das Einrücken deutscher Truppen in die Ostmark geschaffene Lage. Beide Engländer waren weit in der Welt herumgekommen, der ältere verbringt sein Leben in einem der britischen Dominien und der jüngere, ein typisch trockener Snob, kam aus dem Fernen Osten, wo er an einem Konsulat angestellt war. Das Gespräch war auf Deutschlands Haltung England gegenüber gekommen, da der Jüngere verächtlich hatte, daß das Einmarschieren unserer Truppen in die Ostmark dem englischen Rechtgefühl ins Gesicht schlaue. Unversehens wird mir die Stellungnahme des weißhaarigen Briten sein, der plötzlich die Pfeilspitze auf mich richtete und sagte: „Ihr Deutsche müßt euch mit der Sowjetunion verbünden, dann könnte euch dieses England keine Schwierigkeiten mehr machen.“ Es waren erstaunliche Worte aus dem Munde eines Engländer, die er sofort bekräftigte: „Man mag gegen die Weltanschauungen, die bei Ihnen und in der Sowjetunion herrschen, alles mögliche einzuwenden haben, eines aber ist sicher, in beiden Völkern leben wenigstens Ideen, während hier in diesem Lande nur der nackte Kapitalismus seine furchtbare Geißel über die Menschheit schwingt. Freiheit? Demokratie? Nein, Herrschaft des Geldes, der die anderen zwingt, unter dem moralischen Geiste der Herrschenden täglich Gesundheit und Leben für das Wohlergehen von einigen wenigen Tausenden einzusetzen. Und wie mit Gewalt, die mit frommen Vätern verübt wird, das eigene Volk in der Kanare gehalten wird, so wird es auch das ganze britische Weltreich, dessen Entstehen wir nicht distanzieren wollen, dessen Existenz aber im Augenblick, da ihm eine höhere Idee fehlt, zum Untergang verurteilt ist, es sei denn — der alte Herr zuckte die Achsel — „England lernt noch in letzter Stunde um, holt sich eine Idee und löst sich von seiner Rolle als Weltbeherrscher und Weltadelpot. Dieses England braucht einen Widerpart. Der deutsche Geist, verbunden mit der russischen Urkraft, würde eine Gewalt darstellen, vor der dieses England letztlich kapitulieren müßte.“

Vädelnd schlennderte der junge Snob einen Zigarettenstummel in das Feuer und meinte: „Nun, vor dieser Union brauchen wir keine Angst zu haben. Eber vereinigen sich Feuer und Wasser, als diese beiden Länder, denen in ihrer verschiedenen ideologischen Grundstruktur bereits die Todesurteile in die Wiege gelegt wurde, da können wir ruhig schlafen.“ Sprachlos und schritt gelangweilt durch die Hotelhalle hinaus.

Das Gespräch in jener Londoner Hotelhalle ist tatsächlich symbolisch geworden für die Geschehnisse dieser Tage: Feuer und Wasser haben sich doch gefunden. Die klare Erkenntnis, daß verschiedene Weltanschauungen durchaus die Freundschaft zwischen zwei Völkern ermdlichen, brach sich Bahn. Und damit haben wir vor einer großen Zeit. Der Vorhang hat sich gehoben vor einem ganz neuen Akt der menschlichen Geschichte. Denn wie war es bislang? Der Münchener Historiker Karl Alexander von Wüller hat in einem kleinen Werkchen „Deutschland und England“ (erschienen im Abnehmer-Verlag Berlin) in meisterhafter Form das Nebeneinanderleben des deutschen und englischen Volkes umrissen. Auf der deutschen Seite das läde Emporkommen zu einem grandiosen Reich unter den Stauern zu einer Zeit, als England noch in blutigen und grausamen Wirren erst sein Staatsvolk aus

#### Glückwunsch an Mackensen

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat dem Generalfeldmarschall von Mackensen anlaßlich seines siebenjährigen Dienstjubiläums am 1. Oktober 1939 in einem Schreiben die Glückwünsche des Heeres ausgesprochen.

#### von der Luftwaffe

Generaloberst Milch, General der Flieger Kesselring, Oberbefehlshaber der Luftflotte 1, General der Flieger Löhr, Oberbefehlshaber der Luftflotte 4, Generalmajor Jeschonnek, Chef des Generalstabes der Luftwaffe;

#### von der Kriegsmarine:

Generaladmiral Ribbick, Gruppenbefehlshaber Ost, Konteradmiral Schiewind, Chef des Stabes der Seekriegsleitung.

# Sieben britische und ein französisches Flugzeug abgeschossen

### London und Paris verloren 64 Flugzeuge / Dazu noch die Flugmaschinen der Flugzeugträger

Berlin, 30. Sept. (SB-Funk.)

Den Engländern war auch am Samstag das Kriegsglück wenig hold. Schon am frühen Morgen erlebten deutsche Jäger zwei englische Kampfflugzeuge, die sich zu weit in die Nordsee vorgewagt hatten. Am Vormittag versuchten fünf britische Kampfflugzeuge bei Saarbrücken die deutsche Grenze zu überfliegen. Sie wurden samt und sonders von einem deutschen Jagdverband abgeschossen. Derselbe Verband brachte mittags drei bis vier ein französisches Flugzeug zum Absturz.

Insgesamt haben die Franzosen im Laufe des ersten Kriegsmontats 37 Flugzeuge durch deutsche Jagd- und Flakabwehr verloren. Die Engländer verloren im Luftkampf und durch Flakabschuß 27 Flugzeuge.

Außerdem wurden, wie schon gemeldet, der

Flugzeugträger „Courageux“ torpediert und ein zweiter Flugzeugträger, die „Arc Royal“, durch einen schweren Bombentreffer zerstört. Es steht fest, daß die Zahl der hierbei vernichteten Flugzeuge die angegebene Verlustziffer um ein Vielfaches überschreitet.

## 45 Dampfer un'er'sucht

### Die Luftkämpfe über der Nordsee

DNB Berlin, 30. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten haben sich nach der Kapitulation von Mowlan auch die im Rückensloß von Mowlan südlich der Weichsel befindlichen 269 Offiziere und etwa 3000 Mann ergeben. 58

Geschiffe, 183 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsgeschütz wurden erbeutet.

Im Westen an verschiedenen Stellen etwas lebhaftere Artilleriekämpfe.

Im Stageral und Kattgatt wurden in den letzten beiden Tagen 45 Dampfer von deutschen Zerstörern und Torpedobooten auf Bannware untersucht und ein Teil von ihnen aufgebracht.

Zwei Schwärme von zusammen 12 britischen Kampfflugzeugen versuchten am Freitag in das deutsche Hoheitsgebiet an der Nordsee einzufallen. Ein Schwarm griff in der Deutschen Bucht Zerstörer ohne jeden Erfolg an. Die britischen Flugzeuge wurden durch Flakfeuer vertrieben. Bombentreffer wurden nicht erzielt. Den anderen Schwarm folgten deutsche Jagdflieger in der Nähe der Ostfriesischen Inseln Wangerooge und Langeoog. Im Luftkampf wurden von sechs britischen Flugzeugen fünf abgeschossen. Die Befragungen zweier deutscher Jagdflugzeuge, die auf See notlanden mußten, wurden unverletzt durch deutsche Kriegsschiffe gerettet.

## Wie Commander Barnes sein Ehrenwort brach

### Isländischer Staatsminister zur Flucht des englischen Flugzeugs

DNB Kopenhagen, 30. Sept.

Im Zusammenhang mit der gemeldeten Flucht englischer Militärflieger aus ihrer Internierung auf Island, die unter Bruch des feierlich gegebenen Ehrenwortes erfolgte, gab der isländische Staatsminister Jongsön dem Vertreter von „Politiken“ in Reykjavik gestern eine Erklärung ab.

Man habe gesagt, so betonte der Minister, daß es vielleicht richtiger gewesen wäre, den Benzintank des englischen Flugzeuges zu entleeren oder einige Motorteile aus dem Flugzeug herauszunehmen, um einer Flucht vorzubeugen. „Unsere Neutralität“, so erklärte Staatsminister Jongsön hierzu, „ist unbedingtes und wir haben nicht den geringsten Anlaß wie andere neutrale Staaten, aktive Kriegsteilnehmer zu erweisen. Unsere Neutralität ist gegründet auf das Vertrauen in die Mitterlichkeit der Kriegsteilnehmer gegenüber einem neutralen Volk, was wir ein für allemal erklärt haben.“

Es sei deshalb ganz natürlich gewesen, daß sich der zukünftige Amtmann in Kausarhöfn mit der auch schriftlich gegebenen Erklärung

des englischen Flugzeugkommandanten, nicht flüchten zu wollen, begnügt habe. Dieses Versprechen habe der Engländer dann gegenüber Regierungsbeauftragten für die isländische Luftfahrt wiederholt, und zwar bei seiner Zustimmung an dem Vorschlag, das Flugzeug, das in Kausarhöfn nicht vor Beschädigungen geschützt werden könnte, nach Reykjavik zu fliegen. Eine andere Sache, so schloß der Minister, sei die nun gemachte Erfahrung, daß das gezeigte Vertrauen getäuscht worden ist.

Ueber die unwürdige Flucht der Engländer berichtet „Politiken“ im einzelnen, daß die englische Maschine nach dem Start von Kausarhöfn zunächst an der isländischen Nordküste entlang bis zum Jsa-Fjord gelassen sei. Dann sei sie nach Osten abgelenkt, habe bei Vatnes eine halbe Stunde gewartet, sei wieder über Kausarhöfn erschienen und von da nach Süden längs der Küste bis Papay geloggt, wo sie außer Sicht kam. Der englische Flugzeugführer Commander Barnes habe also, so stellt das Blatt fest, seinen Neutralitätsbruch durch eine erneute Landung auf isländischem Territorium und durch weiteren Flug über isländisches Territorium wiederholt.

## Chwalkowsky beim Führer

DNB Berlin, 30. Sept.

Der Führer empfing heute den Gesandten des Protektorats Böhmen und Mähren in Berlin, Herrn Dr. Chwalkowsky.

## USA-Flugzeuge für die Westmächte

DNB Washington, 30. Sept.

Das Wirtschaftsministerium gab bekannt, daß der Gesamtwert der im August ausgeführten Flugzeuge und Flugzeugmotoren 1,138 Millionen Dollar erreichte. Dies ist eine neue Rekordhöhe. England und Frankreich waren die Hauptkäufer.

## Die „Caledonia“ ausgebrannt

(Von unserem Vertreter)

H. W. Kopenhagen, 1. Oktober.

Ein riesiger Schiffsbrand, der entgegengesetzter Ableitungen vermutlich auf Sabotage zurückzuführen ist, hat den englischen Dampfer „Caledonia“, das alte deutsche Schiff „Blücher“, der unter dem Verfaller Diktat ausgeliefert werden mußte, zerstört. Das Schiff, das auch schon den Namen „Majestic“ getragen hat, wurde als Schulschiff für die Ausbildung des Personals für die großen Routendampfer benutzt. Der Brand brach in der Nacht aus und konnte erst am Nachmittag von der Feuerwehr eingedämmt werden. Es ist ein bedeutender Schaden entstanden, so daß die vorgesehene Benutzung des Schiffes als Truppentransporter vorläufig ausgeschlossen erscheint. Von amtlicher englischer Seite wird erklärt, der Brand sei nicht auf fremde Sabotage zurückzuführen. Offiziell liegt inneren Sabotage vor. Tatsache ist, daß die Polizei eine große Aktion gegen die IRA eingeleitet hat.

## Preisreißer werden bestraft

DNB Berlin, 30. September.

Die wohlverwagten Einschränkungen im Seifenverbrauch, denen sich alle deutsche Volksgenossen unterwerfen müssen, sind von einzelnen Händlern zu Preisstrebereien ausgenutzt worden. Das eigensüchtige Handeln dieser Personen ist sofort scharf geahndet worden. Der Inhaber einer Seifenhandlung wurde vom Reichskommissar für die Preisbildung mit einer Geldstrafe von 15 000 RM bestraft. — Gegen einen anderen Seifenhändler wurde eine Strafe von 3000 RM verhängt.

## Deutsch-russische Militärbesprechungen in Siedlce

### Sie fanden im Zeichen selbstverständlicher Zusammenarbeit statt

... 30. Sept. (PK) (SB-Funk.)

In dem kleinen Sitzungssaal der ehemaligen polnischen Stadthalle von Siedlce fanden zwei militärische Besprechungen zwischen deutschen und russischen Offizieren über die Demarkationslinie, Uebergabe und Uebernahme der einzelnen Orte und Landschaften statt.

Um 1 Uhr mittags am 28. September kamen 7 Offiziere der Sowjetarmee und ein Kommissar in schwarzer Uniform, begleitet von Panzerwagen als Eskorte, in das Städtchen gefahren. Nach freundlicher Begrüßung fanden längere Verhandlungen statt, die vom Geist kameradschaftlicher Zusammenarbeit getragen wurden. Von deutscher Seite wurde dem russischen Verhandlungsführer, einem Major des Stabes, u. a. mitgeteilt, daß allein in Siedlce vor dem Anrücken der deutschen Truppen aus den Gefängnissen, Buchhäusern und Lagern 8000 Gefangene, zum größten Teil Schwererkrankte, in die Freiheit entlassen wurden. Die Banditen hatten sich zusammengezogen und sich sowohl nach Osten wie nach Westen in Gruppen zerstreut. Die Einwohnerhaft habe unter ihrem Treiben sehr zu leiden gehabt.

Es wurden dann Einzelheiten über Zeit-

punkte und rein örtliche Verabredungen getroffen. Nachdem die einzelnen Zeiten entsprechend dem Stande der Uebernahme eingeteilt worden waren, verabshiedete man sich.

Um 16 Uhr trafen ein russischer Major und ein Hauptmann ein, die Sonderfragen regeln sollten. Die Russen boten sofort ihre berühmten langen Zigaretten mit Mundstück an und trugen dann im Verlaufe der Verhandlungen einige kleine Wünsche vor, die sich auf örtliche Fragen bezogen. Sie baten dann, im Laufe des Nachmittags einen deutschen Offizier nach West-Pilowek zu weiteren Besprechungen geleitet zu dürfen.

Der Eindruck dieser rein militärischen Zusammenkünfte war der einer selbstverständlichen Zusammenarbeit, bei der beide Teile aus sicherstellen wollten, daß bei der Uebernahme der neuen Abschnitte keine längere Truppenleere zu irgendeiner Zeit die Einwohner dem Terror von räuberischen Banden ausliefern würde. Der Wunsch wurde mehrere Male von beiden Seiten betont. Man trennte sich auch am Nachmittag wieder mit einem Händedruck nach einem historischen Gespräch, das die zu lösenden Aufgaben gemeinsamer Art in Polen gezeitigt hatte.

## Erntesegen zwischen den Bunkern am Westwall

### Wehrmacht, Arbeitsdienst und Hitlerjugend als treue Helfer der Bauern

(Eigener Bericht)

Reusdorf, 1. Oktober.

Ein herrlicher Herbsttag geht in seiner letzten Pracht über das Land, das jetzt zu seiner schönsten Ernte ansetzt. Wir sind durch den Strich einer fruchtbareren Landschaft gekommen, die eine allseitige Natur den Wein an den Straßen reifen läßt, da jedes noch so kleine Haus sich als schönste Stätte froher Menschen offenbart. Hier über diesem friedlichen Land — so ist es der Wunsch englischer und französischer Kriegstreiber — soll die Fackel des Krieges lodern. Doch nie und nimmer werden hier feindliche Soldaten ihren Fuß auf deutsche Erde setzen. Sollte es die Stunde erfordern, dann wird dieser friedliche Hügel sich zu einem Höllenschlund speien den Verderbens öffnen und jeden auch noch so gewaltigen Angriff schon im Versuch zerschlagen.

Wir sind weitergefahren. Rechts und links der Straße treffen wir schmale Wägen, bei der Lese der Trauben. Wir befragen den ersten Soldaten bei der Weinlese. Gern rufen sie die freien Stunden, um den Bauern, bei denen sie in Quartier liegen, beifällig zu sein. Raum anderswo wird es offenbar, daß der eine ohne den anderen nicht leben kann, als gerade an der Grenze, wo nur noch Soldaten stehen.

### Opfer für die Heimat

Es sind schon Wochen her, da führen ins Innere des Reiches Züge im Zuge mit Menschen, die von der Grenze im Westen kamen. Nur mit dem Notwendigsten versehen, verließen sie die besonders gefährdeten Gebiete

vor dem Westwall. Es war gewiß nicht leicht, sich von der Heimatsscholle zu trennen und Gut zurückzulassen. Doch diese Menschen brachten das Opfer mit dem Wissen, daß es hier um mehr geht, als das eigene kleine Ich. Wir stehen auf einem Strich, wo das Zivilkleid aufgehört hat, den Straßen das Gepräge zu geben. Soldaten und Männer der Partei haben hier die Bache bezogen. Die Straßen sind leer. Nur vereinzelt sieht man Volksgenossen auf Patrouille. Wir verlassen diesen Ort und fahren langsam in ein anderes Dorf. Kaum daß man hier auch nur einen Bunker erspähen kann. So haben sie sich in die Landschaft hineingeschmiegt, als ob sie seit Jahrhunderten hier ständen. Die Grenze liegt in Bereitschaft und zwischen dieser Bereitschaft geht die friedliche Arbeit einher, nur mit dem Unterschied, daß immer die Waffen griffbereit sind.

### Soldaten buddeln Kartoffeln

Wir stehen abseits eines Dorfes. Weit dehnen sich die Felder, auf denen Kartoffeln der Ernte harren. An anderen Stellen wird man hier den Grenzbauern begegnen. Doch heute ist es anders. Soldaten stehen im Feld und bergen diesen reichen Segen. Neben Bauern, die den Feldarbeiten nachgegangen haben, stehen die Männer aus der Stadt, die oft zum erstenmal erfahren, welche harte Arbeit der Bauer Jahr für Jahr verrichten muß. Aber auch sie stehen hier auf ihrem Posten und helfen dieses kostbare Gut in Sicherheit zu bringen. Mindestens stehen Gewehre, liegen die Waffen bereit, um, wenn es notwendig sein sollte, gegen die Baden vertraulich zu werden. Friedliche Wilder mitten

im Krieg, so zeigt sich Deutschland, wenn auch andererseits der Feind im Vorgehen in deutsche Auenfelder und im Feuer unserer Beschüsse viel Blut opfern mußte.

### Hier wird fleißig gedroschen

In einem dieser Grenzdörfer kommen wir gerade dazu, als die Dreschmaschinen auffahren, um die Frucht, die noch im Stroh lagert, zu bergen. Soldaten, Reichsarbeitsdienst und Hitlerjugend lassen gemeinsam zu Tragen Garde um Garde zu den Maschinen, fällen Korn oder Weizen, Hafer oder Gerste in Säcke und bringen diese Ernte in Sicherheit.

### Die Jugend steht auf dem Posten

Wagen um Wagen ist hier zu einer großen Dreschanlage aufgeföhren, schwer beladen mit goldgelben Ähren. Arbeitsdienst, Wehrmacht und Hitlerjugend helfen auch hier zusammen die Wagen abladen, die immer wieder herbeifahren, um die Getreidebestände heranzuschaffen. Auch hier wieder das gleiche Bild — neben der Peitsche der Karabiner. Wir haben uns mit unseren Soldaten, den Männern vom Reichsarbeitsdienst und den jüngsten Helfern aus der Hitlerjugend unterhalten. Sie alle erzählen von der Begeisterung, mit der sie bei der Arbeit stehen. Späher Jänner Frucht haben sie schon an einem Tag gedroschen.

Die Fahrt geht weiter, sie führt uns wieder durch fruchtbares Aderland. Kein Welsch ist zu entdecken, so gut hat man sie getarnt, aber die Grenze liegt in einer wachen Bereitschaft, sofort zu antworten, wenn es sich drüben feindlich zeigen wird.

verschiedenen Volkspolitern schuf. Dann kommt der deutsche Abstieg über den Dreißigjährigen Krieg bis zur ohnmächtigen Niederlage des politischen Deutschland im Jahre 1806, als der letzte Kaiser seine Krone niederlegte. England aber wuchs in dieser Zeit empor. Politisch verstand es, den Niedergang der größten Macht Europas auszunutzen, und wirtschaftlich gewann es durch die Entdeckung der neuen Erdteile. In dem Testament des Kaisers Karl V. spielt England als Großmacht noch kaum eine Rolle. 300 Jahre später ist es die erste Weltmacht. Noch um 1800 hat der englische Philosoph Bacon sich noch Gedanken darüber gemacht, ob er seine Schriften in englischer Sprache schreiben sollte, weil sie dadurch, wie er meinte, allen Völkern unbekannt bleiben würden, außer den Bewohnern eines kleinen Inselreiches. Im Jahre 1900 wurde diese Sprache von über 600 Millionen Menschen gesprochen. Ein ungeheurer rascher Aufstieg zeichnet das englische Volk aus. Das Meer war seine größte Dienerin. Der Blutstrom, der das Volk durchdrang, gab dem Engländer den Trieb zum Erwerben, zur Macht, dem er durch eine religiöse Verbrämung die moralische Rechtfertigung und Weisung angedeihen ließ. Als sich Deutschland im 19. Jahrhundert zu erholen begann und im Jahre 1914 bereits zu einer ansehnlichen Konkurrenz Englands geworden war, da schlug es zu, und es erlebte im Jahre 1918 seinen größten Triumph, daß seine beiden gefährlichsten Nebenbuhler in Europa und Asien, Deutschland und Rußland, zugleich zu Boden geworfen waren, und da Frankreich im militärischen Bahnhof des Siegers sein ganzes Streben danach richtete, den Besiegten noch mehr zu Boden zu drücken. Das aber war kein Abschluß, nur ein Kapitel in der großen Auseinandersetzung der beiden Reiche, die in einem friedlichen Nebeneinander Großartiges leisten konnten. Nun ist das Zeitalter des Kapitalismus, das England groß gemacht hat, zu Ende und zur Beherrschung der Erde und des Ozeans ist die Beherrschung der Luft getreten, d. h. Seemacht und Rabel wurden überwunden durch Luftwaffe und Rundfunk. Und beide Waffen hat das wiedererstandene Großdeutsche Reich, das jetzt zum erstenmal seit in all seinen Stämmen sich der übrigen Welt vorstellt, fest in seiner Hand. Dazu hat es den Wea, den ihm Bismarck wies, eingeschlagen, und zum russischen Nachbarn hineingeführt. Dieses Reich schreckt kein Zweifrontenkrieg mehr, es erhofft von dem neuen russischen Freunde die enge Zusammenarbeit, die auch ihm nur Nutzen und Segen bringen wird. Und daneben steht Italien, dessen Außenminister heute in Berlin eintrifft, und das als weiterer Freund bereit ist, ein neues Europa aufzurichten zu helfen.

Die Frage wird nun sein, wird England noch einmal einen Kampf wagen, um seine nur auf nackte Eroberungsgier und Beherrschungslust aufbaute Stellung zu verteidigen oder wird es endlich einschwenden in die Front, die die Zusammenarbeit aller Nationen in ganz Europa auf ihr Banner schreibt? Jetzt ist die Stunde gekommen, die über Krieg und Frieden zwischen England und den aufstrebenden Völkern Europas entscheidet. Diese Entscheidung hat England in der Hand. Wir haben noch einmal die Friedenshand geboten, wir haben noch einmal die Gelegenheit gegeben, daß England in einem raschen Umverfen seines Stuers eine neue und erspriehliche Zeit der Zusammenarbeit erreichen kann, der Zusammenarbeit zwischen alle Schichten der Völker. Wird England diese neue Idee begreifen und und nach ihr handeln? Man möchte es wünschen, schon im Interesse seines Weltreiches.

Es gibt für diese große Stunde keinen besseren Vergleich als den, den Karl Alexander von Müller selbst in seinem Schlußsatz anbracht hat, wenn er auf die gewaltige symbolische Szene aus dem Ring des Nibelungen hinweist. Der junge Siegfried hat sein Schwert geschmiedet, er hat den Drachen erschlagen und sich in seinem Wute gebadet. Von seinem Schicksal gerufen zieht er hinaus in die Welt, der Held eines neuen Tages. Da tritt am Fuße des Brunnbildenselens in blauem Wolkenmantel Wotan selbst ihm entgegen, der Beherrscher der sinkenden Welt. Urmütter-Weisheit geht zu Ende, indem beide sich gegenüberstehen: alles Wissen verweht vor der Wacht des Willens. Aus freundslichem Fragen wächst jähling der Streit — vom neidischen Stroh des Weidenden geführt, von der angeborenen Begierde der Wacht: „Noch hält meine Hand der Herrschaft Haki: Das Schwert, das du schmiedest, zerbrichst einst dieser Schacht. Noch einmal denn zerbrichst am ewigen Speer!“ Aber der furchtlose Held wagt den Kampf mit dem nie Ueberwundenen: Und der Speer der Verträge zerbricht vor dem Schwert, von dessen Spitze die Zukunft anfängt.

Dr. Wilhelm Kicherer.

## Sitzung des Außenausschusses des französischen Senats

DNB Paris, 30. Sept.

Der Auswärtige Senatsausschuß hat sich gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten Borenger mit dem deutsch-sowjetrussischen Abkommen beschäftigt. Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

## Russisch-estnische Beistandspakt ratifiziert

DNB Moskau, 30. Sept.

Das Präsidium des Obersten Sowjets ratifizierte bereits am Freitag den Beistandspakt, den Sowjetrußland und Estland am 28. September geschlossen haben.

**WU** klebt alles wasserfest. Auch beim Zappelnbau ver-wandelt. Universal-Tape. Nr. 20. 45. 75 Pf.

Das ist Englands Kriegsminister

Hore-Belishas wahres Gesicht / Von Prof. Dr. Johann von Leers

Berlin, Ende September.

Wo die Sonne heil auf flache weiße Häuser herniederhaut, wo breitbüstige schwarze Sklavinnen noch vor wenigen Jahrzehnten auf dem Markt von den Käufern sachverständig untersucht wurden, und wo doch der Jude kein Pferd befeigen durfte und vor dem Gläubigen ausweichen mußte, wo er nicht einmal die Erlaubnis hatte, die Hand eines Scheichs zu berühren — da stammt die Familie Hore-Belisha her, aus dem Judentum von Tanger in Marokko. Neben den großen Judenmassen in Polen, Litauen und Rumänien hat es ja stets die dichtgedrängten „Mellah“ der nordafrikanischen

dation, Pleite — und einem Bombengewinn für ihn selbst, etwa 55 000 Pfund.

„Immer am Gesef lana“, das scheint das Geschäftsprinzip des Herrn Hore-Belisha zu sein. Auch das ist ein böses Zeichen für die tiefe Korruption der englischen Zustände, daß kein Staatsmann sich gefunden hat, der diesen Groß-Schieber am Kragen gekriegt hat. Im Gegenteil — der lachhaute Gründungs-schwindler, Aktienbetrüger, Schieber, der Zionist und Jude Hore-Belisha ist heute Kriegsminister Englands. Er sendet die britischen Tommies in den Tod gegen uns. Wahrscheinlich ist er am Werk, auch den Krieg für sich wirtschaftlich nutzbringend zu gestalten.

Er hat übrigens einen Freund gehabt, der ihn förderte — der orientalische Jude Sir Philip Sassoon, der mit ihm zusammen als Minister im Kabinett saß, vor einiger Zeit starb und, wie Hore-Belisha aus einer Sklavenhändlerfamilie — aus einer Opiumhändlerfamilie stammt. Dieser alte Jude war Hore-Belishas väterlicher Berater. Er hat ihn aus dem Bocher, der mit kleinen Schieberungen anfangen mußte, schließlich zum „godet Rosch“ zum „Großen Haupt“ in Israel gemacht.

So sehen ihn die Rassegenoßen

Hore-Belisha, der Sklavenhändler-Entel war seit langem die große Hoffnung aller Kriegsbeger. Die Zeitung der amerikanischen Juden, „The American Hebrew“ vom 3. Juni 1938 schrieb über ihn, ein Jahr bevor der Krieg ausbrach: „Und Hore-Belisha! Angenehm, glatt und geschick, ehrgeizig und sachverständig, brodeln und autoritär... sein Stern ist noch im Aufstieg. Er wird in die Fußstapfen Disraelis treten und in die Residenz in der Downing-Street 10 gehen, wo die Schicksale aller königlichen Menschen beschlossen werden. Der Aufstieg Hore-Belishas war sensationell. Er war ein Meister in der Ausnutzung der Presse und dabei ein klarsichtiger Meister. Dies hat er bei Lord Beaverbrook gelernt. Dieser aggressive junge Mensch hat die englische Armee umgewandelt. Aus einer zottigen, abgerissenen, wackeligen und feigen Masse verband er es, eine Kriegsmaschine zu schaffen und ihr die Macht einer Kriegsmaschine zu geben. Und dieses schaffte

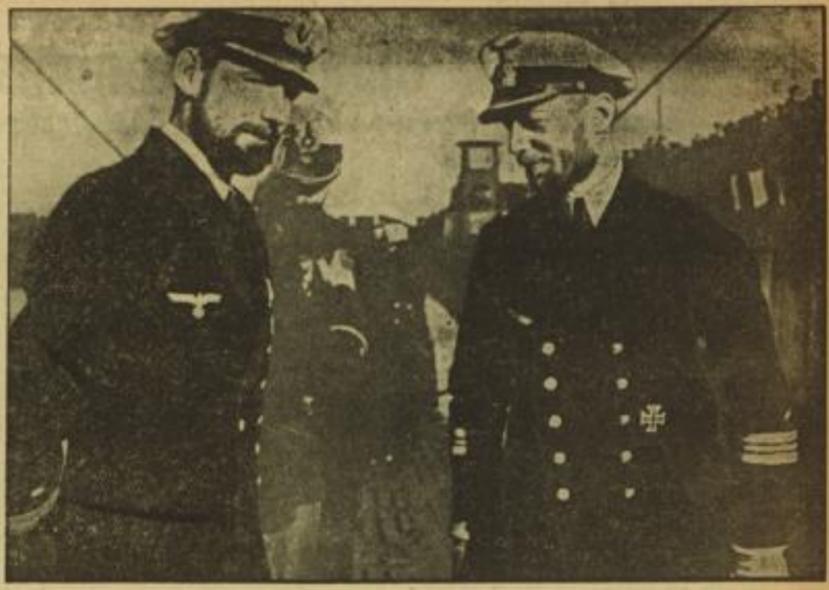


Städte gegeben, jene schmutzigen Judentiertel, in denen die Sultane von Marokko, so lange nicht europäische Unvernunft sie daran hinderte, die Juden unter seltem Druck hielten, gegen die Warnung Mohammeds des Propheten: „Siehe, Betrüger sind es bis auf Wenige. — und diese Wenigen wirst du nicht sehen!“ Dort, wo noch jedes Kind gelehrt wurde, wenn der Jude vorbeikommt, die Abwehrbewegung gegen den bösen Blick zu machen und auszurufen: „Zu Gott nehme ich meine Zuflucht vor dem Anblick des gesteinigten Satan!“ — dort sind die Hore-Belisha ursprünglich zu Hause.

Seine Familie ist dann nach England gekommen. Hore-Belisha studierte in Oxford, lernte Französisch an der Sorbonne — und Deutsch in Heidelberg. Dieser Jude aus der alten Sklavenhändlerfamilie kennt Deutschland. Er fing an bei Lord George, schloß sich dann dem Zionisten Sir Herbert Samuel an; ein großer Teil der englischen Niederträchtigkeiten gegen die Araber in Palästina geht auf Hore-Belisha zurück — das ist alte Rache an den Gläubigen des Propheten. Als Sir Herbert Samuel abwirtschaftete, ging Hore-Belisha seinen Weg allein. Er wurde Verteidigungsminister und sein eigener Kalameminiester. Das alte Sklavenhändlerblut schlug wieder durch: „Seht hier diese Schenkel, diese Brüste, diese Formen, diese Augen, wie bei einer Gajelle!“ — nur prides er in diesem Falle sich selber an. Er ließ keine Verleumdungen aufsteigen — und bezeichnete sie als „Melscha-Säulen“. Hauptsache, sein Name wurde bekannt! Er wurde Kriegsminister, er, der Zionist, der Überzeugte, glühende Jude. Er warf die alten Generale hinaus, er reformierte die Armee in feiner Weise, betrieb, er, eitel lieb er sich von der Presse lobpreisen. Er brachte ein Buch heraus über die Reorganisation des britischen Heeres und gab ihm den Titel: „Meine neue Armee“. Er ließ sich fotografieren hinter dem MG, auf dem Panzerwagen mit dem schwarzen „Waffenpatrolle“ auf dem Kopf, sachverständig bei der Flak, im Ritterhof, überall. Wenn in Adlershot die Truppen paradierten und die britische Wechmuff den „Quid-Step“ schmetterte, die Pfeifen schrillten und quälten, dann stand der Jude Hore-Belisha und ließ Englands Wehrmacht an sich vorbeiziehen.

Ein typisch jüdischer Geschäftsmann

Er hat sehr viel Geld — wo kommt das Geld her? Noch ehe er Minister war, war er Gründer. Er gründete Gesellschaften. Im Jahre 1928 gründete er die Sparbank „City and Provincial Trust“. Im zwölften Monat der Existenz dieser Gesellschaft kam er aus, im dreizehnten Monat machte die Gesellschaft rauschend Pleite; die kleinen Sparer verloren etwa 100 000 Pfund; fünfzehn Monate alt wurde die von ihm gegründete Gesellschaft „Automatic Machines“, deren Generaldirektor er war — die Aktionäre verloren 185 000 Pfund. 1930 ging eine neue Gesellschaft, die der immer eifrige Mann gegründet hatte, gleichfalls „bad“ — die Aktionäre verloren eine Million Pfund; Hore-Belisha aber war nun schon ein sehr reicher Mann. Im Mai 1936 ließ er den von ihm gegründeten „Electro-Chemical Trust“ pleite gehen — Verlust der Aktionäre 115 000 Pfund — er nahm sie mit. Er gründete eine Tiefenschneiderei in London, die „Northmers Limited“, ruinierte einige hundert ehrsamere Schneidmeister, ließ die Gesellschaft Schulden über Schulden und endlich eine stöhlische Pleite machen — Bargewinn 125 000 Pfund; dann gründete er eine Delverwertungs-gesellschaft in Antwerpen — mit demselben Resultat: Aktienbetrug, Heberlei, Liquidation,



Die Besatzer der „Courageous“ Der Kommandant und der Maschinenlenker des Besatzers des englischen Flugzeugträgers „Courageous“ auf ihrem Schiff nach Verleihung des Eisernen Kreuzes.

er in einer Best, die Gefahr lief, etwas ähnliches wie ein Misthaufen für Diktatoren zu werden.

Hore-Belisha war so vom Judentum lange anserleben, daß seinatz zur Herbeiführung des Krieges zu tun. Ihm ist das Schicksal der englischen und französischen Soldaten ganz gleich. Ihm geht es nur um die gegenseitige Vernichtung der Arter. Sein Grundfatz steht Jeremia 48,10: „Verflucht sei, der Jähwies Schwert aufhält, daß es nicht Blut vergieße“. Sein Grundfatz ist der Grundfatz des Talmuds: „Den Besten der Gojim sollst du töten.“

Satan in Menschengestalt

Schieber, Betrüger, Gauner, Schwindler und Blutmensch in einer Person — das ist Hore-Belisha.

Hatten jene arabischen Knaben nicht recht, die schon beim Anblick der Vorfahren dieser Bestie ausriefen: „Zu Gott nehme ich meine Zuflucht vor dem Anblick des gesteinigten Satans!“ —

Händler in Menschenfleisch und Menschenblut, mit dem Erbe finsterner Gassen, das Talmudgehirn voll Haß gegen alle Nichtjuden, bestehend von Geldgier und Vernichtungswillen — das ist Hore-Belisha.

Wieviel Geld wird er an diesem Krieg verdienen? Die britischen Soldaten und die armen, für Englands Interessen geopfert Franzosen sollten einmal die Frage nach der geschäftlichen Vergangenheit und Gegenwart des britischen Kriegsministers Hore-Belisha erheben.

Sie würden dann wissen werden über die Hintergründe. Und wer weiß, ist frei!

Ein Besuch im Offiziersgefangenenlager Jbehoe

Mustergültige Unterbringung und Betreuung unserer Kriegsgefangenen / Ein aufschlußreicher Rundgang

DNB Berlin, 30. Sept.

Die ritterliche Art deutscher Kriegführung findet ihr Spiegelbild in der humanen, alle völkerrechtlichen Vereinbarungen kräftig innehaltenden Behandlung der Kriegsgefangenen. Wir hatten Gelegenheit, eines der ersten deutschen Gefangenenlager zu besuchen, das in einem modernen Kasernenneubau der Schleswig-holsteinischen Kreisstadt Jbehoe für etwa 1500 Offiziere eingerichtet wurde, und konnten uns davon überzeugen, wie man befreit ist, diesen Menschen das an sich bittere Los der Gefangenschaft zu erleichtern. Schon rein äußerlich erwecken die stattlichen, von weitläufigen Grünflächen und kleinen gärtnerischen Anlagen umgebenen hellroten Backsteinbauten keineswegs den Eindruck eines Kriegsgefangenenlagers. Lediglich der das Gefangenenlager umgrenzende breite Graben, der dreifache, durch ein Gewirr spanischer Weiler verstärkte Stacheldrahtzaun und die sechs mit Maschinengewehren „bestückten“ Wachtürme verateten hier neue Bekleidung und lassen jeden Fluchtgedanken von vornherein illusorisch werden.

Im Lager sind 3. J. rund 900 polnische Offiziere, darunter 30 Stabsoffiziere und zwei Divisionsgenerale untergebracht, ferner zwei französische und zwei englische Fliegeroffiziere. Täglich werden bis zur Auffüllung auf etwa 1500 Mann weitere Gefangenen transporte erwartet.

Sunächst einmal gründlich entkaut

Jeder neue Schub wird in einer Ausnahmehalle erstmalig verpleat. Anschließend erfolgt in den musterhaft angelegten Duschräumen eine gründliche Körperreinigung, während gleichzeitig Kleidung und Uniform in die neu-

zeitliche Desinfektionsanlage wandern, um dort einem besonders bei polnischen Gefangenen dringend notwendigen sorgfältigen Reinigungsprozess unterzogen zu werden.

Ein deutscher Offizier nimmt dann die planmäßige Verteilung der Leute auf die Stuben vor. Jeder der drei großen Kasernenblöcke ist mit rund 300 Mann belegt; je 100 Mann wieder bilden eine Flurgemeinschaft. Für das disziplinierte Verhalten der Gefangenen untereinander hat ein vom Lagerkommandanten zum Flur- bzw. Blockführer ernannter polnischer Offizier im Rang eines Hauptmannes Sorge zu tragen. Er ist dem Lagerkommandanten und seinen Offizieren für jede etwa vorkommende Disziplinwidrigkeit unmittelbar verantwortlich. Die kleineren Stuben sind mit je sechs Hauptleuten, die Normalstuben mit zwölf und mehr jüngeren Offizieren bzw. Fähnrichen belegt. Die Generale und die Stabsoffiziere sind in einem besonderen Gebäude untergebracht. Die Stabsoffiziere liegen zu viert zusammen; die zwei Generale bewohnen ein Zimmer, desgleichen auch die beiden Engländer und die beiden Franzosen.

Der Tagesablauf

Der Tagesablauf im Lager? Um 7 Uhr Aufstehen, eine Viertelstunde Frühgymnastik, Frühstück, Appell, Freizeit, Mittagessen, Freizeit, Abendbrot, Appell, um 21 Uhr Schlafengehen. Punkt 21,30 Uhr wird das Licht gelöscht. Die internationalen Bestimmungen befehlen nämlich, daß frischgefangene Offiziere nicht mit Arbeit beschäftigt werden.

Unter Führung des stellvertretenden Kommandanten, eines Majors, unternahmen wir einen Rundgang durch das Lager. Der regen-

verhangene, nachfolte Herbstnachmittag hat die Gefangenen in ihren Stuben zurückgehalten. Am Eingang des Kasernenbaues 3 erweist der Blockführer, ein polnischer Hauptmann, der sichlich deutsch spricht, die militärische Ehrenbegeugung; denn natürlich besteht gegenüber den deutschen Offizieren die Grupppllicht. Auf den Treppenaufgängen und in den Fluren stehen weitere Gefangene. Sie unterbrechen ihre Unterhaltung, reihen die Hacken zusammen und grüßen. Aber ihr Gruß nach polnischer Art, d. h. Mittel- und Zeigefinger am Rückenrand, wirkt einigermaßen salopp.

Die Kaserne hat Zentralheizung und ist demgemäß gut durchwärmt. Doch nicht überall herrscht heute schon die bei uns gewohnte Ordnung. Sie will erst gelernt sein! Denn, als wir in eine große, mit 15 Mann belegte Stube eintreten, bemerken wir, daß auf dem schönen Parkettfußboden zahllose Zigarettenstummel, Lohstreife und Brotkrumen in wüstem Durcheinander umherliegen. Als der deutsche Major dem polnischen Blockführer energisch klarmacht, daß ein derart untüchtiger Zustand schlecht mit solbatscher Zucht vereinbar sei, zumal es sich hier noch um Offiziere handelte, stammelt dieser beschämt, die Befelschaft der Stube bestehe nur aus Fäbdrichen (!). Eine Verlegenheitsentschuldigung, die bemerkenswerte Rückschlüsse zuläßt.

Bei den Engländern und Franzosen

Wir besuchen die gefangenen französischen und englischen Fliegeroffiziere, die — wie uns ein amerikanischer Journalist, der sie soeben besuchte, erzählt — in zwei sehr wohnlichen Zimmern untergebracht sind und sich ihm gegenüber freimütig über die glänzende Behandlung äußern haben. Die Franzosen waren am Rhein von einem deutschen Jagdflieger zur Landung gezwungen worden. Bei den Engländern handelt es sich um jene zwei Flieger, die sich über deutschem Gebiet verirrt hatten und in Thüringen notlandeten. Nun, in Gefangenschaft, kommen häufig alle vier zusammen und spielen Bridge. Von ihren polnischen „Waffengefährten“ sondern sie sich insofern mit auffälliger Betontheit ab. Man bleibt lieber unter sich. Die gegenseitige Wertschätzung beschränkt sich im allgemeinen auf Fernsicht. Unterhaltungen könnten wohl doch nur zu peinlichen Erörterungen führen!



Das Kochgeschirr als Maßkrug In Ruhestellung schmeckt das Bier aus dem Kochgeschirr wie zu Hause die Molle am Stämmchen.

Bessere Cigaretten wählen und bedächtiger rauchen verdoppelt den Genuß ATIKAH 5P



Dank für den Erntesegen

Seit dem Jahre 1933 hat das Fühlen und Denken des deutschen Volkes manche Wandlung erfahren. Der Städter, der von zehrenden Elementen immer ganz betäubt den natürlichen Grundlagen des bürgerlichen Lebens entfremdet worden war, lernte wieder verstehen, daß die Grundlage jedes Volkes ein gesunder Bauernstand ist...

Im Jahre 1939 freilich wird das Äußere Gepräge des Erntedankfestes in Fortfall kommen. Um so inniger aber wird der Dank von Stadt und Land für den Erntesegen sein, der uns der Sorge um das tägliche Brot enthebt.

Die Schupo spielte auf

Es ist erst ein paar Wochen her, daß Männer in Uniform in Stadtkonjerten aufspielten. Aber manchem musikalischen Mannheimer kam der „Leergang“ wie eine Gewissensfrage vor. Man kann sagen, daß das neuangestellte Musikkorps der Schupo...

Außerordentliche Darleisfilmveranstaltung mit neuester Wochenschau und Beifilm

Ab Montag 14 Uhr findet in folgenden Kinos für 20 Pfennig auf allen Plätzen eine Parteifilmveranstaltung mit neuester Wochenschau und Beifilm statt: Schauburg, Capitol, Gloria...

Um Mitternacht ist Schluss!

„Heut schlägt's dreizehn!“ — Leute, die diesen schmetternden Krastausdruck zwölf Stunden am Tage mit sich herumtrumpfen und auch zur nachtschlafenen Zeit ohne Federchen damit umzugehen wissen, können den Satz aus dem Lexikon streichen und einen anderen an seine Stelle setzen. Nämlich: „Heut schlägt's vier und zwanzig!“

Aufhebung des Tanzverbots

Ab 30. September ist die Veranstaltung von Tanzveranstaltungen ab 19 Uhr täglich wieder gestattet.

16 Kraftwagen fahren ohne Genehmigung

Wer darf weiterhin fahren? / Strenges Vorgehen gegen alle Sünder

In Mannheim wurden 16 Führer bzw. Fahrer von Kraftfahrzeugen zur Anzeige gebracht, weil sie ohne Genehmigung ihre Kraftfahrzeuge weiter benutzten. In Zukunft dürfen außer den Kraftfahrzeugen der Reichsmacht, Polizei, H. der Reichsbahn und Reichspost nur noch Kraftfahrzeuge (auch Kleinkraftwagen) benutzt werden...

Uniformen erstklassig für alle Truppenteile. Reichhaltig, Tuchlager. Josef EBLE N 7, 2 Ruf 22734 eineTreppe

Paare, die nicht in den „Kasten“ brauchen

Besuch auf dem Mannheimer Standesamt an einem „heißen“ Tag mit 51 Trauungen

Ueber das Alte Rathaus wird sich schon mancher Mannheimer und schon mancher Fremde seine Gedanken gemacht haben. Denn es ist ein wichtiger Bau, der hier an der Breiten Straße liegt und von außen her finstern auf das lebendige Treiben der Straße und des Marktes sieht.

Am Sonntag: 51 Trauungen

Samstagvormittag, 8.10. gegen 8.30 Uhr, da wir die Treppe hochsteigen. Wir vermuteten, daß das Standesamt noch schlafen oder um diese Stunde doch bestimmt nicht „überlaufen“ sein würde. Aber wir haben uns gründlich getäuscht.

Wir werfen einen Blick in das geräumige Wartezimmer vor dem Trausaal. All unsere vorherige Schätzung, wieviel Brautpaare an diesem Vormittag wohl getraut werden, war danebengeraten. Wir zählten nicht weniger als ein Dutzend Paare mit ihren Zeugen.



Der Soldat, seine Braut und die Trauzugegen

Zeichnung: E. Jahn

zogen, davon auf den Donnerstag zweiundzwanzig und auf den Samstag einundfünfzig entfallen. Wenn wir es umrechnen in Minuten, so verließ alle sieben Minuten ein Ehepaar den Trausaal.

Soldatentrauungen jeden Tag

Wie kommt es, daß die Zahl der Eheschließungen in der letzten Zeit so gewaltig gestiegen ist? Das kommt vor allem durch die Soldatentrauungen, die fast jeden Tag stattfinden.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Nationaltheater. Als erste Schauspielaufführung der neuen Spielzeit wird im Nationaltheater am Montag, 2. Oktober, Heinrich von Kleists Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“ in der Regieinszenierung von Intendant Friedrich Brandenburg gegeben.

79. Geburtstag. Herr Andreas Höfer, Mannheim-Walldorf, Karl-Reuther-Straße 1, feierte in körperlicher und geistiger Frische seinen 79. Geburtstag. Nachträglich herzlich Glückwunsch.

Rhein-Saardt-Bahn Mannheim — Ludwigs-hafen — Bad Dürkheim. Heute Sonntag verkehren außer den Fahrplannormalen Zügen folgende Sonderzüge: Nach Bad Dürkheim: Mannheim-Friedrichsbrücke ab 9.35 Uhr. Nach Ludwigs-hafen — Mannheim: Wagenhalle, Bad Dürkheim ab 17.18 Uhr.

20 Jahre und schon bekannt auf dem Gericht

Drei halbwüchsige Burschen vor dem Mannheimer Einzelrichter

Esch da nicht ein „alter“ Bekannter auf der Anklagebank! 20 Jahre zählt heute Erich Den-tlich aus Leinheim. Sein Väterchen hat etwas Arbeit an sich, Krampfhaut müht er sich, dem Richter seine Märchen glaubhaft zu machen.

entlassen, weil sich Josef wegen einer Handverletzung frant melierte. Aus Jörn darüber hat der Anwalt, fragte während Abwesenheit seines Kameraden aus den Spinnen ein Jüngelchen, zwei Arbeit- und eine Sonntagshose, zwei Hemden und Socken, schickte ihm auf sein Rad und verstand mit dem Ver-derbot. Die gestohlenen Sachen konnten wieder zurückerstattet werden bis auf die Sonntagshose, die Josef verloren haben will.

Ein Gefelle gab sich als „Meister“ aus

Der Meister war bereit und Will Mühlhede fühlte sich ganz als „Meister“ im Zuckerverfahren. Er, in Friedrichsfeld. Eine Frau kam zufällig an einem Bau vorbei, bemerkte den Angeklagten und seinen Stütz beim Zuckerverfahren. Sie ließ den vermeintlichen „Meister“ rufen, fragte ihn auch, ob er der Meister sei, darauf prompt die Antwort: „Ja!“ erfolgte. Sie er-teilte ihm den Auftrag, eine Zuckerverfahren an ihrem Haus vorzunehmen.

Erich fand als Schiffarbeiter Beschäftigung. Bel-lich, das viele mit Arbeit verknüpft war! So nahm er sich vor, in den Tod zu gehen, sich vorher aber irgend einen „Nebenverdienst“ zu verschaffen. Er fluchte aus einem Dalenboot einem Kameraden eine Zehnjahrs, vier Tage später auf einem anderen Schiff einem Kameraden Hamlet, Dole und Jode. Wochendurch verbrachte er dann eine 14tägige Strafe, und einen Tag nach Strafentlassung verschaffte sich Erich Zugang zu einer Schiffverbindung. Er entwendete Schuhe, Handtücher und sonstige Kleingüter. Dann wurde er plötzlich wieder an einem anderen Ort auf-gefangen in Biedelmann und trieb sich in der Gegend umher, bis die Polizei ihn schnappte und seinem Kaufverzeihen ein jähes Ende setzte.

Der Einzelrichter bedachte ihn eines anderen und gab diesem verlassenen Dürchen acht Monate Gefängnis, abgültig 2 Monate Unterbringungsdort.

ELBEO-Strümpfe mit Weltruf. Strümpfe kauf bei Westera.

Die Fußballkämpfe um den „Eisernen Adler“

Fünf interessante Begegnungen stehen auf der Tagesordnung

Die am vergangenen Sonntag gestarteten Kriegsfußballkämpfe im Kreis Mannheim...

Es treffen aufeinander in Gruppe I: Sandhofen - 08 Mannheim, Amicitia...

Gruppe II: Edingen - Schriesheim, Ladenburg - Redarhau...

Gruppe III: 98 Schwepingen - TSB Blankstadt, VfR Reich...

Bei den Spielen der Gruppe I um den „Eisernen Adler“...

Obgleich die Amicitia gegen 07 Mannheim lang- und langsam...

In der Gruppe II stehen natürlich die Kämpfe der Ortsnachbarn...

fehlen wird. Bei den Spielen der Gruppe IV darf man dem TSB 46...

Die Kriegsgründe unserer Handballer

Nach dem mit einer Ausnahme erwartungsgemäß verlaufenen ersten Spieltag...

Verkündete

Am. Angeh. Kurt Rudw. Gohmann u. Elsa Wilma Krone...

Getraute

Kraftfahrer Jean Kistofsky u. Gertrud Eugina Anna Wehn...

Standesamtliche Nachrichten

Geborene

September 1939
Elektromechaniker Wilhelm August Otto Bauer e. S. Hans Adolf...



Kinderwagen Klappwagen Kinderbetten Wickelkommoden Kinderstühle

H. Reichardt das große Spezialhaus F 2, 2

Advertisement for children's clothing and baby gear, including 'DIE patentierte Trockenbehandlung'.

Mannheimer Groß-Wäscherei Karl Kratzer

Verkündete

Am. Angeh. Kurt Rudw. Gohmann u. Elsa Wilma Krone...

Getraute

Kraftfahrer Jean Kistofsky u. Gertrud Eugina Anna Wehn...

PRINTZ cleaning services advertisement for coats, dresses, and suits.

Medizinalverein Mannheim advertisement for medical services.

MOBEL VOLK advertisement for furniture and home loans.

PFaff sewing machine advertisement.

Am. Angeh. Maximilian Wolfgang Anton Döcht und Hedwig Gertrud Döfner...

Reinhold Engelhardt Michael Herb, geb. 9. 4. 1853 Katharina Karolina Jint geb. Koller...

Strassenbahnkassierer Karl Hilber, geb. 17. 11. 1887 Causingspflanzkassierer Luise Eleonore Müller...

Louise Ring geb. Renz, Oberb. des Maschinenbauers Franz Kolumbus...

Gestorbene August-September 1939 Inge Luise Heberlein, geb. 10. 7. 1939...

Good Night Bed-Dobler advertisement for bed cleaning.

Glaserei Lechner advertisement for glass services.

Advertisement for wedding and table decorations.

Schreiber advertisement for stationery.

Wilhelm Ziegler H 7, 31 advertisement for glass and art.

Arbeiter-Hemden Adam Ammann advertisement for work clothes.

Mietzinsbücher advertisement for rental books.

Schuppenflechten advertisement for skin treatments.

# Ein Pärchen ein Vogel ein Nest

HEITERER ROMAN

v. RICHARD BLASIUS

Nachdruck verboten

### 31. Fortsetzung

„Mag er unter Wasser bleiben, bis er erstickt.“  
„Ich bin aber neugierig, was hinter diesem Pärchen steckt. Eigentlich müßte er sich ja noch einmal bei mir sehen lassen, um ein Buch zurückzubringen, aber ich denke mir, das wird er wohl bleiben lassen.“

„Dann würde er sich des Diebstahls schuldig machen.“

„Vielleicht schickt er es mit einem Boten.“

„Wünschst du wirklich, daß ich mit dem Grogkäufer noch einmal zusammenkomme?“

„Aberdings.“

„Du solltest lieber auf meine Gesundheit Rücksicht nehmen.“

„Waldjunge, bist du noch so unersetzlich, daß du dich von diesem ollen, ehrlichen Lehmann einfach zum Wittirinken zwingen lassen mußt?“

„Ich hoffe nicht.“

„Ich natürlich auch nicht. Vielleicht sehe ich mir den Mann auch einmal an.“

„Um Gottes willen! Baldi hob beide Hände beschwörend in die Höhe. „Er bringt es fertig und begiebt dich auch mit seinem Höllenranke.“

„Rein, das bringt er nicht fertig, weil ich Grog sowieso verabscheue.“

„Dann verschleppst er dich in eine Konditorei und füllt dich so lange mit Schlagobers, bis du nicht mehr kannst. Davon wird dir auch zum Sterben schlecht.“

„Das wäre dann wenigstens ein süßer Tod.“

„Der Grog war auch nicht sauer.“

Während die beiden so miteinander plänkelten, stand Stevenson wieder vor dem Inhaber des Möbllagers, wo er Baldi und Inge belauscht hatte. Eifrig sprach er auf den Mann ein, der indessen schwer zu überzeugen war und auf die Pläne seines Kunden nicht eingehen wollte.

Stevenson wurde ungeduldig. „Sie riskieren doch bei der Sache absolut nichts,“ rief er verärgert.

Der Mann zuckte die Achseln und meinte, man könne eigentlich nie so recht wissen, was sich aus derlei dunklen Angelegenheiten entwickeln könne.

„Wie so dunkle Angelegenheiten!“ erwiderte der Hausbesitzer gereizt. „Die Sache ist doch fernerflar.“

„Für mich nicht.“

„Dann liegt das einzig und allein an Ihrer Begriffsstumpfheit,“ schrieb Stevenson und küßte seine Spornritze auf.

Wieder ein Achselzucken. „Kann ja sein, aber

damit muß ich eben rechnen. Ich kann nicht aus meiner Haut.“

„Weshalb auch keinen Liebhaber dafür,“ knurrte der andere arglos. „Kun mal noch eins. Ich schleife sofort fest mit Ihnen ab, wenn Sie den Brief in meinem Sinne schreiben und abschicken; aber auch nur dann. Sie wissen, ich habe bisher nur zum Teil fest bestellt.“

Das gab dem Händler einen Aus. Donnerwetter, ein Geschäft in solcher Höhe mit Barzahlung! Das durfte man sich doch nicht entgehen lassen. Der Mann sah ja soweit ganz vertrauenswürdig aus. Jägernd erklärte er, den Brief abfassen zu wollen.

„Also schnell, los!“ befahl Stevenson, um dem andern nicht Zeit zu abermaliger Sinnesänderung zu lassen.

„Kommen Sie bitte!“ Der Händler führte seinen Kunden in ein kleines Büro, wo die beiden ein Schreiben verfaßten, dem Stevenson den Inhalt und der Kaufmann die Form gab. Auf diese Weise ging es bedeutend schneller als seinerzeit mit dem Herbeschreiben des Vermittlungsbüros Schnellitz.

Als Baldi gegen zwei Uhr im Geschäft erschien, wurde er von seinem Chef mit vorwurfsvollen Blicken empfangen, von seinen Arbeitskameraden gehänselt und sogar vom Lehrling neugierig gemustert. Er hatte zunächst eine gewisse Verlegenheit zu überwinden, da er es nicht gewohnt war, wegen Kagenjammer zu fehlen, bald aber war auch diese überwunden wie der Vater selbst. Abends wartete seiner, als er nach Hause kam, eine neue Überraschung. Lag da ein Brief der Möbelhandlung Falkbach auf dem Tische und teilte ihm mit, daß man

ihm eine ganze Ausattung mit zwanzig Prozent Ermäßigung anbiete, wenn er geneigt sei, sich noch zwei Wochen zu gedulden, da erst dann ein neues Lager hereinkäme, das man als Gelegenheitskäufe durch ganz besonders günstige Umstände erworben habe.

Baldi schüttelte den Kopf. Das sah jenem Schreiben recht ähnlich, das von dem edlen Menschenfreunde berichtet hatte, hinter dem kein anderer als dieser verdächtige Hausbesitzer steckte. Verdächtig war der Mann für Baldi jetzt, nachdem er sich so plötzlich unsichtbar gemacht hatte. Zwanzig Prozent Ermäßigung. Das konnte man schon. Erst werden sie natürlich draufgeschlagen. Aber warten konnte man ja trotzdem noch, zumal der Einkauf noch gar nicht drängte. Erst mußte ja eine Wohnung da sein. Dann besann er sich, daß ihm kein trinkfester Freund, der olle, ehrliche Lehmann, ja eine solche versprochen habe. Also mußte er schon aus diesem Grunde mit dem Manne in Verbindung bleiben. Doch nahm er sich vor, recht vorsichtig zu sein. Auf der Straße wollte er ihn bestimmt nicht ansprechen, denn der Mensch wäre womöglich gleich wieder imstande gewesen, ihn in die nächste, beste Kneipe zu verschleppen und abermals mit Kneipe vollzupumpen. Da war es besser, ihn mittags in seiner Wohnung aufzusuchen und ihm zu erklären, daß man ja wieder ins Geschäft gehen müsse. Auf diese Weise hoffte Baldi gegen die Verschleppungskünste des August Lehmann gefeit zu sein.

Zu gegebener Zeit in dem Möbllager vorzusprechen, war sein fester Entschluß. Eine Antwort machte sich augenblicklich kaum nötig.

### Herr Sperling

„Stechen Bitterlich machte entsetzte Augen, als ihr am gleichen Tage Stevenson erklärte, nun müsse auch dieser Lehmann für ausgezogen gelten. Was nun dieser Mann immerfort für Heimlichkeiten hatte? Das erinnerte ja fast an Hochkaplergeschichten, die sie mitunter gelesen hatte. Erst so, dann Stevenson, dann Lehmann, jetzt — ja, was nun jetzt?“

„Das heißt, Sie sollen mir keinen Menschen angefleht bringen, der mich besuchen will,“ versuchte Stevenson seiner Schlummermutter die Sachlage verständlich zu machen. „Der mich gestern besuchte, war nämlich ein — ein, na ja, das gehört nicht hierher.“

„Verstecken Sie sich bloß vor ihm?“ fragte Lieschen bang. Vielleicht war ihm gar die Polizei gefährlich geworden. Sie schüttelte wehleidig ihren Kopf und konnte sich nicht denken, was Herr Stevenson verbrochen haben sollte. So sah er doch eigentlich gar nicht aus, wenn er auch manchmal brummig war. Das gehörte ja schließlich zu jedem Mannsbilde, wie sie von ihrem Seligen her wußte, der es auch an Brummen nicht fehlen gelassen hatte.

(Fortsetzung folgt)

### Wir stellen vor:

Glanka Zwillingenberg

Kinder werden von Erwachsenen häufig schon ein wenig allzu vorzeitig danach gefragt, was sie einst einmal werden wollen. Bei der kleinen Glanka aber schien diese Frage schon mit sieben Jahren geklärt gewesen zu sein. „Singerin“ meinte sie nämlich auf ihres Vaters Frage. Und tatsächlich kam es auch so. Glanka Zwillingenberg — eine achtunggebende



Fränkengestalt (sie stammt aus Kitzingen am Main) — studierte zunächst anderthalb Jahre auf dem Leipziger Konservatorium bei Frau Prof. Hedemöndt, später bei der Finnin Alma Höpfer in Berlin. Und viel verdankt ihr heutiges Können der Ausbildung bei Kleinschmidt.

Wieder Jahre hindurch war sie Konzertsängerin, bevor sie 1932 zur Opernbühne überwechselte. Sie kam gleich als Hochdramatische — es war in Essen — und schon bei Ablauf des ersten Bühnenjahres sang sie beispielsweise die „Hölle“. Den zwei Essener Jahren schlossen sich drei Jahre Hamburger Staatsoper an. In diesen fünf Bühnenjahren gab es viele Gastspielverträge in den großen und großen Städten des Reiches.

Und jetzt liegt unsere neue Hochdramatische guten Mutes und fröhlichen Humors allerhand Erwartungen von Mannheim, wohin sie sehr gern gekommen ist. Obwohl ihr und ihrem Hamburger Theaterbesucherkreis der Abschied gewiß nicht leicht gefallen ist.

Man kauft vorteilhaft bei Anker

### Neue Filme in Mannheim

#### „Unsterblicher Walzer“

Alhambra: Daß ein Künstlerleben wie das des Komponisten und Meisters Johann Strauß zur Verfilmung reizt, hat sich schon mehr als einmal erwiesen. Der erste Wien-Film von G. W. Pabst hat vor allen anderen Strauß-Filmen den Vorzug, daß er Natürlichkeit und falsche Romantik nicht aufkommen läßt und trotzdem Wiener Gemüt und Herz aufweist. Während Johann Strauß Vater auf der Höhe seines Ruhmes steht, haben sich auch seine drei Töchter der Musik verschrieben und nehmen heimlich Unterricht. Der Vater kennt die Schattenseiten des „verfluchten Musikantenlebens“ und will seine Söhne in „anständigen“ Berufen sehen. Nach seinem Tode werden die Brüder Johann, Josef und Eduard Strauß zu Rivalen in ihrer an sich gleichartigen Kunst, denn Johann Strauß Sohn ist es, der mit seinem Namen die Tradition fortführt; seine Brüder dagegen müssen es oft demütigend fühlen, daß sie nur Stellvertreter sind. Ihre Veröhnung zu gemeinsamen Schaffen gibt dem Film, der Wahrheit und Dichtung geklärt vereint, den verführerischen Abschluß.

Das Drehbuch von Friedrich Schreyvogel hat die Idee von Karl Köstlin überaus lebendig gestaltet; Alois Melichar konnte in seiner mühseligen Bearbeitung aus dem Rollen schöpfen und gab Eigenes mit sicherem Geschnack dazu; die Wiener Philharmoniker spielten unter seiner Leitung.

In der Rolle des Johann Strauß Vater wählte die reisekunst Paul Hörbiger das zwiespältige Wesen des großen Meisters glaubhaft und deutlich zu machen. Das Trio der Strauß-Söhne fand sich in Fred Lewy, Hans Holt und Fritz Lehmann glücklich zusammen. Eine besonders ansprechende Leistung bot Karl Strauß mit seinem Konzertmeister Amos, schauspielerisch und menschlich tief bewegend. Die weiblichen Rollen treten in diesem Film etwas zurück, wir erwähnen Grete Theimer und Maria Anders als Vertreterinnen zweier Welten. Im ganzen ist dieser Film, abgesehen von wenigen Mängeln, recht erfreulich, ein schöner Start der Wien-Film, eine Verherrlichung des unsterblichen Strauß-Walzers.

Im Beiprogramm läuft neben der neuen Wochenchau mit eindrucksvollen Bildern aus Polen der Kulturfilm „Von Ohr zu Ohr“, der belehrend und unterhaltend zugleich die Entwicklung des Fernsprechers darstellt. Wilhelm Nagel.

#### „Die barmherzige Lüge“

Schauburg: Ein zweistöckiges Hotel irgendwo im eben noch jugendlichen Inneren der Mongolei und ein solides Bremer Patrizierhaus bilden den scharf kontrastierenden Rahmen einer Sentimentalität und Abenteuerlichkeit bunt mischenden Handlung. Die in dem mongolischen Sündenpfuhl unsterblich gebliebene Anja hat ein uneheliches Kind vom Thomas, dem Forschungsreisenden. Für dieses Kind nimmt sie, als Thomas bei einer Expedition verschollen bleibt, und seine junge Frau kurze Zeit später stirbt, die „barmherzige Lüge“ auf sich. Sie geht in der Rolle der toten jungen Frau, deren Sierben sie verschweigt, zu Thomas' Eltern nach Bremen. Hier gibt es neben seelischen Konflikten auch allerhand andere, vor allem taucht ein mongolischer Abenteuerer, der Anja nachstellte, bei einem Artus wieder auf. Nach einem sensationellen Mord, der Anja unter Mordverdacht bringt, darf dann auch das bappy end nicht fehlen. Thomas kehrt zurück und über dem Kinde findet sich das liebende Paar.

Werner Klingler hat sich als Regisseur redlich bemüht, den Geanias der stidigen Atmosphäre des mongolischen Hotels mit seinen Untertuften und die „Gute-Stube“-Luft des Patrizierhauses glaubhaft zu machen, gleitet dabei freilich oft in die eigentlich längst toten Wege des alten „Kientopp“. Man steht einige ansprechende darstellerische Leistungen, unter denen Hilde Krahl in der Rolle der Anja, Elisabeth Flickenschild als Raschemmewirtin und vor allem Otto Gebühr als opferbereiter Arzt auf verlorenem Posten fern in der Mongolei hervorzuheben sind.

Stärkste Anziehungskraft übt selbstverständlich die große Wochenchau mit neuen Aufnahmen aus Polen aus.

Dr. Carl J. Brinkmann.

**Zeichen im Verkehr**

Magirus Deutz

Verkaufsstelle FRANKFURT/M. Leibbrandstr. 11-15 Ruf. 420 51  
Einbau- und Reparaturwerkstatt · Ersatzteillager

## Das war das ganze Geheimnis!?



Den letzten Urlaub hatte Familie Albers auf einem Schwarzwaldbauernhof verbracht, und Frau Albers hatte sich schon bald mit der Bäuerin angefreundet. So kam sie eines Tages gerade dazu, als die Bäuerin die Wäsche wusch. Donnerwetter — wie prächtig schäumte die Lauge im Waschfaß! Da muß doch ein besonderer Kniff dabei sein — sagte sich Frau Albers. Und die Bäuerin hat ihr den Grund dafür auch gleich verraten.



Die Regentonnen an der Hausdecke — war das ganze Geheimnis! Die Bäuerin wusch nämlich mit Regenwasser — daher die große Schaum- und Waschkraft der Lauge. Aber mit solchem schöner, weichen Wasser kann auch die Städterin waschen, denn Henko Bleich-Soda macht hartes Brunnen- oder Leitungswasser so weich wie Regenwasser. Henko vernichtet den seifenfressenden Kalk — es macht die Lauge wasch- und schaumkräftig. Darum nicht vergessen: Jedesmal 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser verrühren. Dann nützt man Seife und Waschmittel restlos aus! —



Nimm Henko, das beim Waschen spart, und Seife vor Verlust bewahrt!



# Bezug von Lebensmitteln usw. für die Woche vom 2.-8. Oktober 1939

	Normalverbraucher (ohne Kennbuchstabe)	Schwerarbeiter (Kennbuchstabe S)	Schwerstarbeiter (Kennbuchstabe Sst)	Kinder bis zu 6 Jahren (Kennbuchstabe Kik)	Kinder über 6 Jahre (Kennbuchstabe K)
<b>Fleisch und Fleischwaren</b> (blaue Karte)	Abschnitte 5, 6, 7 je 100 g 4 Abschnitte b je 50 g	Abschnitte 5, 6, 7 je 100 g " a und b je 250 g " c und d je 100 g	Abschnitte 5, 6, 7 je 100 g Abschnitte a, b, c je 250 g Abschnitt d 150 g	Abschnitt 2 125 g Abschnitt b 125 g	wie Normalverbraucher
<b>Brot oder Brot u. Mehl</b> (ziegelrote Karte)	Abschnitt 2 1000 g Brot Abschn. 6 u. 10 je 500 g Brot oder 375 g Mehl Abschnitt a je 50 g Brot	Abschnitt 2 1000 g Brot " 6 u. 10 je 1000 g Brot oder 750 g Mehl " a je 100 g Brot	Abschnitt 2 2000 g Brot Abschn. 6 u. 10 je 1000 g Brot oder 750 g Mehl Abschnitt a je 100 g Brot	6 Abschnitte 2: je 100 g Brot " 6: 500 g Brot oder 375 g Mehl Auf die mit * bezeichneten Abschn. je 125 g Kindernährmittel	(6-10 Jahre) Abschnitt 2 u. 6: je 500 g Brot Abschnitt 10: 500 g Brot oder 375 g Mehl Abschnitt a: je 100 g Brot Kinder über 10 Jahre wie Normalverbraucher. - Auf die mit * bezeichneten Abschnitte dieser Karte erfolgen vorerst keine Zuteilungen.
<b>Fett</b> (gelbe Karte)	Abschnitt 2 Butter usw.: 80 g Butter usw. Abschnitt 2 Käse usw.: 62,5 g Käse oder 125 g Quark Abschnitt b 3 Margarine usw.: 125 g Margarine usw. Abschn. 2 Schweineschmalz usw.: 65 g Schweineschmalz usw.	Abschnitt 2 Butter usw.: 80 g Butter usw. Abschnitt 2 Käse usw.: 62,5 g Käse oder 125 g Quark Abschnitt b 3 Margarine usw.: 187,5 g Margarine usw. Abschnitt 2 Schweineschmalz: 125 g Schweineschmalz usw.	Abschnitt 2 Butter usw.: 80 g Butter usw. Abschnitt 2 Käse usw.: 62,5 g Käse oder 125 g Quark Abschnitt b 3 Margarine usw.: 250 g Margarine usw. Abschnitt 2 Schweineschmalz: 375 g Schweineschmalz usw.	Abschnitt 2 Butter usw.: 80 g Butter usw. Abschnitt 2 Käse usw.: 62,5 g Käse oder 125 g Quark	(6-14 Jahre) Abschnitt 2 Butter usw.: 80 g Butter usw. Abschnitt 2 Käse usw.: 62,5 g Käse oder 125 g Quark Abschnitt 2 Margarine usw.: 125 g Margarine usw. Personen über 14 Jahren wie Normalverbraucher
<b>Zucker</b> (weiße Karte)	Abschnitt 2 : 250 g				
<b>Marmelade</b> (weiße Karte)	Abschnitt 2 : 100, g				
<b>Milch</b> (grüne Karte)	-			¼ l täglich   ¼ l täglich (6-14 Jahre) auf die Abschnitte 8-14	
<b>Lebensmittelkarte</b> (rosa Karte)	Abschnitte L 1 bis L 10 je 25 g Nahrungsmittel (Graupen, Grütze, Grieß, Reis, Haferflocken, Hafermehl, Teigwaren) Abschnitte L 13 und L 29 je 125 g Kaffee-Ersatz od. -Zusatzmittel Abschnitt L 14: 25 g Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel Abschnitt L 32: 750 g Mehl			für die Zeit bis 22. Oktober 1939 Abschnitt L 48: 1 Ei für die Zeit bis 7. Oktober 1939	
<b>Seife</b> (gelbe und rote Karte)	- gelbe Karte - Abschnitt „Ein Stück Einheitsseife A“: 75 g Feinseife od. 125 g Kernseife Abschnitt „Seifenpulver A“: 250 g Waschseifenpulver od. 200 g Schmierseife oder 125 g Kernseife oder 1 Normalpaket Waschmittel (klein)			für die Zeit bis 31. Okt. 1939 für Kinder bis zu 2 Jahren (siehe auch Anmerkung) Zusatzkarte - rot - Abschnitt Seifenpulver: 500 g Wasch-(Seifen-)Pulver od. 250 g Seife in zerklein. Form oder 2 Normalpakete Waschmittel (klein) oder 1 Doppelpaket Waschmittel Abschnitt Feinseife: bis zu 100 g Feinseife für die Zeit bis 31. Okt. 1939	
<b>Kohlen</b>	Abschnitte 1-4 der bisherigen Ausweiskarte: für Haushaltungen mit 1 u. 2 Zim. bis zu 3 Ztr. für Haushaltungen mit 3 u. mehr Zi. bis zu 4½ Zentr. je Haushaltsangehörigen				

Anmerkung: Wegen der Zusatzkarte für Kinder von 2-8 Jahren, Kranke mit ärztlicher Bescheinigung, sowie in der Kranken- und Säuglingspflege beschäftigte Personen ergeht besondere Bekanntmachung.

**Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim**  
Landrat, Ernährungsamt Abt. B Mannheim

## Bekanntmachung

Nach Erlaß des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 20. September 1939 ist ab 2. Oktober 1939 in Gaststätten, Kantinen und ähnlichen Einrichtungen die Ausgabe von Speisen an die Abgabe entsprechender Lebensmittelmarken gebunden.

Auf Grund dieses Erlasses werden die Gaststätten und Kantinen des Stadt- und Landkreises Mannheim hiermit beauftragt, ab 2. Oktober 1939 von den Gästen bei Verabfolgung von Fleischgerichten, Fleischwaren, Brot, Brötchen und Mehlspeisen entsprechende Fleisch- und Brotmarken einzufordern. Nähere Einzelheiten sind hierüber aus den Fachzeitschriften zu entnehmen.

Für den täglichen Bedarf an Brot und Brötchen können die Brotmarken direkt bei den Bäckereien abgegeben werden.

Die übrigen erhaltenen Marken sind auf Vogen von je 100 Stück für Fleisch und Brot (Mehl) getrennt aufzukleben. Ueber die Abrechnung der Marken erfolgt noch nähere Anweisung. (1578253)

Ernährungsamt Abt. A, Stadt- und Landkreis Mannheim. (Kreisbauernschaft Heidelberg.)

### Bekanntmachung

Genehmigung eines Beauftragten für Naturschutz im Bereich des Landes Baden.

Der Herr Reichsforstmeister als Oberste Naturschutzbehörde hat auf Grund des § 3 Absatz 4 der Zucht- und Jagdgesetzgebung vom 31. 10. 1935 zum Reichsnaturschutzgleich den Regierungsbaurat Schurhammer unter dem Vorbehalt des Widerrufs an Stelle des auf sein Ansuchen vom Amt entbundenen Direktors Professor Dr. Kuerbach zum Beauftragten für Naturschutz im Bereich des Landes Baden ernannt.

Mannheim, 28. September 1939.  
Der Landrat - 122.

### Heddesheim

#### Stroh- und Heulieferung für den Jarrenfall

Die Gemeinde benötigt für den Jarrenfall ca. 50 Tonnent Heulieferung und 40 Tonnent Strohlieferung. Angebote sind schriftlich bis 5. Oktober auf dem Rathaus, Zimmer 4, abzugeben. Vergütet wird der Tagespreis.

Heddesheim, 29. September 1939.  
Der Bürgermeister: R a i l.

## Brennstoffversorgung

der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes

Für den Wohnungsbedarf (Rüche und Oefen) bleiben die Abschnitte Kohle 1-4 der bis 25. September 1939 in Gültigkeit gewesenen Ausweiskarten zum Brennstoffbezug in den bekanntgegebenen Mengen weiter in Kraft.

Für Zentralheizungen, Landwirtschaft und Gewerbe kann bis zur Hälfte des Winterbedarfs ohne Bezugsausweis geliefert werden.

Ein Anspruch auf Lieferung bestimmter Sorten von Brennstoffen besteht nicht.

Mannheim, den 30. September 1939.

Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt  
Abt. Kohlenstelle.

## Verteilung einzelner Abteilungen des Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamtes

Vom Montag, den 2. Oktober 1939, ab befinden sich unsere Kartenstelle (bisher Hofengarten - Wandelhalle) und die Abteilung für Ausstellung von Bezugsscheinen an Gastwirtschaften, Hotels, Anstalten und Kantinen (bisher C 1, 2) im Hause

**Q 2, 16**

Öffnungszeiten dieser Stellen: 8-12 und 14.30 bis 17 Uhr.

Städtisches Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

## Verdunkelungs-ROLLO

mit Zugvorrichtung, in allen Größen sofort lieferbar. - W. Gäßlinger, Qu 1, 16, Hinst. (157 619 2)

### Schlafzimm.

275, 285, 305 A

### Küchen

165, 195, 220 A

### Speisezimm.

235, 265, 290 A

### Schranke

38, - 50, - 95, -

### Ghaiselung.

20, - 28, - 33, -

H. Baumann & Co. Verkaufsbüro T. I. Nr. 7-8 Fernruf 278 85.

## Berufsschulpflicht!

Die Berufsschulpflicht dauert für Mädchen nach der Entlassung aus der Volksschule drei Jahre.

Eltern oder deren Stellvertreter und Arbeitgeber sind verpflichtet, die in ihrer Obhut stehenden, zum Besuch der hauswirtschaftlichen Berufsschule verpflichteten Schülerinnen bei der Schulbehörde sofort anzumelden und ihnen die zum Schulbesuch erforderliche Zeit zu gewähren. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar.

Berufsschulpflichtige Dienstmädchen usw., die von auswärts hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Arbeitsverhältnis getreten oder nur produktiv aufgenommen sind.

Stadtschulamt

## Die Frist für die Ablieferung der losen Fahrzeug-Kautschuk-Bereifungen

wird bis zum 10. Oktober 1939 einschließlich verlängert, um auch denjenigen die Möglichkeit zur Ablieferung der Reifen zu geben, die wegen Mangels an Transportgelegenheit bisher nicht abgeliefert haben.

Öffnungszeiten der Reifensammelstelle: von 8-12 und 14.30-17 Uhr; samstags von 8-12 Uhr.

Mannheim, den 30. September 1939.

Wirtschaftsamt Reifenstelle

### Familienanzeigen

Claus

Unser Lothar hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude:

**Walter Ph. Krust**  
u. **Frau Aenne** geb. Ortlieb

157854V  
Mannheim (Zellerstraße 57), 30. September 1939

Wir haben uns verlobt

**Jeanette Klock**  
**Willi Röslen**

Mannheim  
Krappmühlstraße 28  
N 3, 16  
157814V

Als Vermählte grüßen

**Emil Schweizer**  
**Hildegard Schweizer** geb. Schnable

Mannheim-Gartenstadt, Freyastraße 25  
28. September 1939  
9246B

Wir haben uns verlobt

**Gertrud Witt**  
**Eugen Pomaroli** Unterollz.

Mannheim, 1. Oktober 1939  
Untere Cilgenstraße 5  
9241B

**Elisabeth Wirth**  
**Erwin Kleiber**  
Verlobte

Mannheim-Neckarau, Neugasse 7a  
1. Oktober 1939  
9076B

**Willi Hauck** Hauptwachmeister  
**Susi Hauck** geb. Rauch  
Vermählte

Mannheim Sandweiler bei Baden-Baden  
im September 1939  
9285B

Wir haben uns verlobt

**Luise Steiert**  
**Adolf Geinzer**

Mannheim, 30. September 1939  
A 1, 4  
Parkring 35  
9111B

Ihre Vermählung geben bekannt

**Dori Schedlbauer**  
**Anni Schedlbauer** geb. Fichstein

Mannheim, Hch.-Lanz-Straße 3  
29. September 1939  
9245B

**Walter Schöple**  
**Lilli Schöple** geb. Grösser  
Vermählte

Mannheim, D 7, 1a  
28. September 1939  
9282B

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

**Irma Heim**  
**Kurt Fischer**

Mannh.-Waldhof, Oppauerstr. 28 Mannheim-Hanau/M  
1. Oktober 1939  
9348B

**Fritz Mannale**  
**Charlotte Mannale** geb. Elbs  
Vermählte

Mannheim-Neckarau, 30. September 1939  
Mönchwürthstraße 13  
Lortzingstraße 1a  
9256B

**Eduard Maurer**  
**Johanna Maurer** geb. Söhner  
Vermählte

Mannheim-Waldhof, Kornstraße 10  
30. September 1939  
9278B

Statt Karten

**Marie Lehmann**  
**Karl Nessmann**  
Verlobte

Heddesheim, 1. Oktober, 1939  
9072B

Dipl. rer. nat. **Helmut Klötzer**  
**Gertrud Klötzer** geb. Hoffmann  
Vermählte

Heilsbronn bei Nürnberg  
Neundollersauerstraße 11  
Mannheim-Feudenheim  
Wühlmstraße 53  
September 1939  
9230B

Am Freitagfrüh ist unerwartet rasch mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Bruder, Onkel und Opa

## Jakob Herbig

Maurer  
infolge eines schweren Verkehrsunfalls aus unserer Mitte gerissen worden.

Mannheim (T 6, 15), den 1. Oktober 1939.  
Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag um 15.30 Uhr von der Leichenhalle aus statt. (1578648)

Gott der Herr über Leben und Tod hat heute meinen lieben Mann und guten Vater, Schwager und Onkel, Herrn

## Friedrich Stadelbauer

von seinem langen, schweren Leiden erlöst.  
Mannheim (Mönchwürthstraße 119), 29. September 1939.

In tiefer Trauer:  
**Frau Barbara Stadelbauer** geb. Simon  
**Lydia Stadelbauer**, Tochter

Die Beerdigung findet Montag, 2. Oktober, um 15.30 Uhr, auf dem Friedhof Neckarau statt. (157736VR)

## Todesanzeige

Am Donnerstag, den 28. September 1939, verschied nach langem, schwerem Leiden unser Werkkamerad, Herr

## Georg Jöst

im 46. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte seit März 1935 unserer Betriebsgemeinschaft als Schlosser an. Er hat sich stets als tüchtiger Mitarbeiter und guter Kamerad erwiesen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Mannheim, den 30. September 1939.  
**Betriebsführer und Gefolgschaft der**  
**Joseph Vögele R.-G. Mannheim**

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Oktober 1939, um 15 Uhr vom Trauerhause, Heddesheim, Werderstraße 13, aus statt. (157743 83R)

**Verzogen**  
von Augartenstraße 13 nach Mollstraße 12  
Ecke Richard-Wagner-Straße

**RICHARD GRABE**  
Heilpraktiker  
Psychotherapeut

Fernsprecher 4 493 wie selbst. Sprechstunden: werktags von 3-7 Uhr  
Hausbesuche vormittags — Samstags von 10-12 Uhr  
Mitglied der Deutschen Heilpraktikerschaft Reichsverband  
1-7605V

Ich habe meine Praxis wieder  
aufgenommen

**Dr. Gottwald**  
Trübnerstraße 49 - Fernruf 44552  
Sprechstunden Montag bis Freitag  
von 15-17 Uhr 157696V

Ich halte z. Z. Sprechstunden  
9-11.30 und 14-16.30 Uhr

**Zahnarzt Dr. WOLF**  
MANNHEIM-KRFERTAL  
Asterstraße 1 - Fernsprecher 520 64  
157744V

**Anordnungen der NSDAP**

**Die Deutsche Arbeitsfront**  
Kreisverwaltung Mannh Rheinstr 3  
Volkshilfswerk  
Gemeinstunden in Fremdsprachen  
Anmeldungen für die französischen, englischen, spanischen und russischen Sprachkurse sind sofort auf der Kreisdienststelle, Rheinstraße 3/5, abzugeben.  
Beginn der englischen, französischen und spanischen Sprachkurse: Montag, 2. Oktober, 20 Uhr, in der Hörsaal-Schule in U 2. Anmeldungen nimmt auch noch der Kursleiter vor Kursbeginn entgegen. Preis des Kursets, der 20 Abende (20 Stunden) dauert, 8,- RM.  
Italienisch: 1. Nachmittags: Kursbeginn Freitag, 6. Okt., 15 Uhr; 2. Abends: Kursbeginn Freitag, 6. Oktober, 20 Uhr. — Anmeldungen zu diesen beiden Kursen nimmt nur das Italienische Konvulat in A 2, 5 ab sofort entgegen. Preis des Kursets 30,- RM. Weitere Auskunft erteilt Casa d'Italia in A 2, 5.

**Kraft durch Freude**  
Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim  
„Sport für jedermann“  
Sonntag, den 1. Oktober 1939.  
Allgemeine Körperübungen (für Männer und Frauen): 9.30-11.00 Uhr Stadion. — Frühgymnastik u. Spiele (für Frauen und Mädchen): 9.30 bis 11.00 Uhr Stadion. — Reichssport-

Montag, den 2. Oktober 1939.  
Allgemeine Körperübungen (für Frauen u. Männer): 17.30-19.00 Uhr Stadion.  
Frühgymnastik und Spiele (für Frauen und Mädchen): 9.00-11.00 Uhr Gymnastikhalle, Schulhofstraße 4 (am Reisingarten); 20.00-21.30 Uhr Mädchenberufsschule; 19.30 bis 20.30 Uhr Schwimmbad, Lokal „Zur Badmühle“.  
Dienstag, den 3. Oktober 1939.  
Allgemeine Körperübungen (für Männer und Frauen): 17.30-19.00 Uhr Stadion. — Deutsche Gymnastik (für Frauen und Mädchen): 20.00-21.30 Uhr Gymnastikhalle, Goethestraße 8.  
Mittwoch, den 4. Oktober 1939.  
Allgemeine Körperübungen (für Männer und Frauen): 17.30-19.00 Uhr Stadion. — Rinderturnen: 15.00-16.00 Uhr Gymnastikhalle Goethestraße 8.  
Donnerstag, den 5. Oktober 1939.  
Allgemeine Körperübungen (für Männer und Frauen): 17.30-19.00 Uhr Stadion. — Deutsche Gymnastik (für Frauen und Mädchen): 19.00-20.00 Uhr Gymnastikhalle, Goethestr. 8. — Rinderturnen: 14.00-15.00 Uhr Feudenbergerschule.  
Freitag, den 6. Oktober 1939.  
Allgemeine Körperübungen (für Männer und Frauen): 17.30-19.00 Uhr Stadion. — Deutsche Gymnastik (für Frauen und Männer): 15.30-17.00 Uhr Stadion. — Sagen (für Männer): 17.00 bis 18.00 Uhr Gymnastikhalle Stadion.  
Samstag, den 7. Oktober 1939.  
Allgemeine Körperübungen (für Männer und Frauen): 15.30-17.00 Uhr Stadion. — Reichssportwettkämpfe (für Frauen und Männer): 15.30-17.00 Uhr Stadion. — Sagen (für Männer): 17.00 bis 18.00 Uhr Gymnastikhalle Stadion.

**National-Theater Mannheim**

Eröffnung der Spielzeit 1939/40 am Sonntag, den 1. Oktober, mit einer Neuinszenierung von Beethovens Oper „Fidelio“. Beginn 19 Uhr. Ende 21.30 Uhr. Miets C, 1. Sondermiets C.

Trotz der notwendigen Einschränkung der Zuschauerzahl auf 500 Personen steht jedem Mieter der von ihm gemietete Platz zur Verfügung. — In der Spielzeit 1939/40 werden statt 30 Mietvorstellungen nur 28 und für die Sondermiets statt 15 Vorstellungen nur 14 gegeben. Die nichtgegebenen Vorstellungen werden den Mietern nicht verrechnet.

Um der Sicherheit der Theaterbesucher in erforderlichem Umfang Rechnung zu tragen, sind mustergetreue Luftschutzräume eingerichtet worden. — Die Anfangszeitpunkte werden so festgelegt, daß die einzelnen Vorstellungen spätestens 22.15 Uhr beendet sind. Für die Heimfahrt stellt die Straßenbahn-Wagen in genügender Anzahl in den Planen bei D 1 bereit. (1577838)



Bei den Kämpfen in Polen starb in treuer  
Pflichterfüllung für Führer und Volk den  
Heldentod der Angehörige meines Sturmes

Leutn. d. Res.

# Helmut Kiefer

Der Motorsturm 5/M 153 wird ihm, der stets be-  
spielhaft in Pflichterfüllung und Einsatz war, ein  
ehrendes Gedenken bewahren. (157734/388)

**NSKK Motorsturm 5/M 153**

Appel, Obersturmführer

## Nachruf

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem  
Hinscheiden unseres Gefolgschaftsmitgliedes

# Georg Adelmann

Kennntnis zu geben. Der Verstorbene hat sich während  
seiner Zugehörigkeit zu unserer Firma als ein treuer  
Mitarbeiter und allzeit geachteter und geschätzter  
Arbeitskamerad erwiesen. Wir bewahren ihm ein  
ehrendes Andenken. (1578278)

Mannheim, 29. September 1939.

Führung und Gefolgschaft der

**HEINRICH LANZ MANNHEIM**  
Aktiengesellschaft

## Todesanzeige

Am Mittwochfrüh verschied nach langer, schwerer  
Krankheit mein lieber Sohn

# Walter Barth

im Alter von nahezu 20 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Dorothea Lehmann, nebst Angehörigen**

Die Beerdigung findet am Sonntagnachmittag um  
4 Uhr von der Leichenhalle Seckenheim aus statt.

## Statt Karten!



## Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserem schweren Ver-  
luste, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden danken wir herzlichst.

Mannheim (S 2, 8), den 30. September 1939. (93318)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

# Wilhelm Feldmann

## Todesanzeige

Am Mittwoch, den 27. September 1939, verschied nach kurzer Krankheit  
unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

# Franz Ball

Werkmeister

im 65. Lebensjahre.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen unserer treuesten Arbeitskame-  
raden, der sich in seiner 35jährigen Tätigkeit durch Fleiß und Pflichterfüllung  
unsere vollste Wertschätzung erworben hat und sich bei der Leitung, wie  
Gefolgschaft als Mensch und Arbeitskamerad allgemeiner Beliebtheit erfreute.  
Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der  
**Daimler-Benz Aktiengesellschaft, Werk Mannheim**

## Statt Karten!

Gestern verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,  
Großvater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Bruder, Herr

# Heinrich Keuter

Mannheim (Waldparkdamm 8), den 30. September 1939.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

# Frau Helene Keuter geb. Schmidt

Feuerbestattung: Dienstag, den 3. Oktober 1939, um 12 Uhr. - Von Beileidsbesuchen bitten  
wir höf. Abstand zu nehmen. (92928)

## Familien- Anzeigen

gehören

in's

„HB“

## Todesanzeige

Meine treue Lebenskameradin, unsere gute Mutter

# Maria Müller

geb. Höglin

Ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns  
gegangen. (93288)

Mannheim-KBertal (Außere Querstraße 10), 29. Sept. 1939.

Theodor Müller

Theodor Müller, Ing. u. Frau Anni, geb. Nelschwander

Beerdigung: Montag, 4 3 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim.

Kurz vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres ist unsere liebe  
Mutter, Frau

# Barbara Grössle Wwe.

geb. Knieriem

unerwartet am 27. September abgerufen worden.

Mannheim (S 6, 35), Heidelberg, den 1. Oktober 1939.

In tiefer Trauer:

Käthen Gutfahr, geb. Grössle

Rosa Ingenkamp, geb. Grössle

Karl Grössle (Ingenieur) und Familie

Edwald Ingenkamp, Professor (Hauptm. d. Landwehr)

Enkel und Urenkel

Die Feuerbestattung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller  
Stille stattgefunden. (91938)

## Nachruf

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach schwerer Krankheit im Alter von  
66 Jahren Herr

# Heinrich Keuter

Geschäftsführer i. R.

Der Verstorbene gehörte eine Reihe von Jahren unserer Firma an und hatte großen  
Anteil an der Entwicklung derselben, vermöge seiner Tatkraft und seines unermüdlichen  
Schaffensgeistes. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Mannheim, 30. September 1939.

# Die Betriebsführung u. Gefolgschaft der Mannheimer Dampfselleret vorm. Louis Wolff

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

## Danksagung

Für die uns in überaus zahlreichem Maße erwiesene  
Anteilnahme beim Abschied von unserem unvergeßlichen,  
lieben Gatten und Vater, für die trostreichen Worte des  
Herrn Pfarrer Jung, sowie für die Nachrufe und Kranz-  
niederlegungen und die Blumen- und Kranzspenden sagen  
wir herzlichen Dank. (15772838)

Limburgerhof, den 30. September 1939.

# Frau Regide Groß und Kinder









UNSER HEUTIGES FILMPROGRAMM!

In allen Theatern die neueste Wochenschau

Polen Heer erschlagen - Dem Feinde hart auf den Fersen - Wohlerdiente Post - Die Feldpost ist da - Nach der Schlacht - Der Feldzug in Polen ist beendet - Deutsche u. russische Truppen treffen sich - Aus Odlingen wurde Götterhafen - Der Führer im befreiten Danzig

Unsterblicher WALZER

mit Paul Hörbiger, Frieda Fuchs, Hans Holt, Marie Andersson, Dagmar Servaes, Ernst Thälmer

ALHAMBRA

P 7, 23 Planken

Die barmherzige Lüge

mit Hilde Krahl, Ernst S. Klipstein

SCHAUBURG

K 1, 5 Breite Str.

Der Vorhang fällt

Ein packendes und ergreifendes Frauenstück mit Anneliese Uhlig, Hilde Sessak, Rudolf Fernau

SCALA • CAPITOL

Meerfeldstraße 56, Markt

Tanzschule Lamade

A 2, 3 Fernsprecher 21705

Außerhalb der Geschäftszeit verkauft Ihnen mein „Stamm-Verkäufer“ alle gängigen Filme, auch Farbfilme

Photo-Kino CARTHARIUS P 6, 22

Fuß-Hilfe

Holen Sie stets in dem ersten Fachwissenschaftl. Spezial-Institut für moderne Fußpflege

Bei allen Fußschmerzen, gleich welcher Art, wenden Sie sich vertrauensvoll an mich.

Andreas Schlasser

Podiatrist - Fernsprecher 212 07

städtisches Hallenbad - und gegenüber U 1, 21

Stellvertreter: Hauptstadtkämmerer und beratend für Innenpolitik: Dr. Jürgen Madmann; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Röhler; Gerichtsamt: Dr. Hermann Schütz; Notar: Fritz Gans; Kulturpolitik: Gerdmut Schulz; Sport: Julius Ge. Für den Anstoß: Dr. Heinrich W. Schab; sämtliche in Mannheim; Reich: Wilhelm H. Schab; sämtliche in Mannheim; Druck und Verlag: Hofen-Verlagsgesellschaft

Achtung! Heute vorm. 11 Uhr Sonder-Vorstellung zu halben Preisen! Es wird gesehlt!

Der Westwall

Ein unerhörtes Filmdokument von den gewalt. Festungsanlagen aller Zeiten

ALHAMBRA • SCHAUBURG

P 7, 23 Planken - K 1, 5 Breite Straße

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Montag letzter Tag! Ein ergreifendes Frauenstück!

Der Vorhang fällt

Anneliese Uhlig - Hilde Sessak Rudolf Fernau - Rolf Mackus

Die neuesten Frontberichte

Der Führer in Danzig und Götterhafen - Parade deutscher u. russischer Truppen in Brest-Litowsk

Reg.: 3.40 5.35 8.00, So. ab 2.00

Jugend nicht zugelassen!

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof

Führender Moninger-Spezialauschank am Platze in schönster Lage am Bismarckplatz, dem Endpunkt der O. E. G. Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

Wir laden Sie ein zur Besichtigung unserer sehenswerten Schau schöner Hüte Ronrad Das große Spezialhaus für Damenhüte Mannheim, K17 Breite Straße Ludwigshafen Ludwigstr. 46

Herren- und Damenkleidg. Stoffe, Betten, Matratzen, Etage Hug & Co. K 1, 5b



UFA-PALAST

Ein froher und heiterer Ufa-Film! Hans Knieck - Wolf Albach-Retty Heimatland

UFA-PALAST

Heute Sonntag vorm. 11.15 Uhr

Film - Morgenveranstaltung zu halben Preisen

Die gewaltigste Festungsanlage aller Zeiten

Der Westwall

Ein überaus packendes Dokument deutscher Stärke, das Gelegenheit gibt, den deutschen Wall aus Beton und Eisen in großartigen Bildern zu sehen

Die neuesten aktuellen Bilderberichte der Ufa-Wochenschau zeigen u. a.

Polen Heer erschlagen / Dem Feinde hart auf den Fersen / Wohlerdiente Post / Die Feldpost ist da / Nach der Schlacht / Der Feldzug in Polen ist beendet / Deutsche und russische Truppen treffen sich / Aus Odlingen wurde Götterhafen / Der Führer im befreiten Danzig

Jugendliche haben Zutritt

Millionenfach bewährt hat sich die



PFÄFF

Decker, N2, 12

Nähmaschinenhaus Fernruf 21298

Damen-G Schneiderin

nimmt auch Reparaturen an.

L. 12, 4, 3, 24, r. (15-40373)

Palast-Kaffee



Rheingold Mannheim

Ab heute Sonntag hören Sie

Julius Dewald

MIT SEINEM ORCHESTER

Seit 3 Jahren in derselben Besetzung mit Erfolg als Kurorchester in Bad Teinach tätig

Täglich nachmittags und abends! Montags geschlossen!

Unentbehrlich im Haushalt ist die



PFÄFF

Decker, N2, 12

Nähmaschinenhaus Fernruf 21298

Fall-rollos

aus dem besten Material, für Verdunkelung

in jeder Größe lieferbar. (15-40028)

Rift & Schlotterbed, P 7, 1. Fernspr. 218 68.

Kaufstüige

lesen täglich 115-Kleinanzeigen



PFÄFF

Decker, N2, 12

Nähmaschinenhaus Fernruf 21298

Eichbaum-Edelbier

In Flaschen - Brauerei-Füllung erhältlich in meinen Verkaufsstellen

Schreiber

Lebensangst

und alle anderen seelisch-nerösen Zustände werden überwunden. Für Auswärtige preiswerte Aufnahme im Hause

Worms'sches Institut für Heil-Pädagogik in Mannheim Prinz-Wilhelm-Str. 8 am Rosengarten - Fernspr. 43330

BÜRO-MÖBEL

die allen Anforderungen entsprechen! Bei

Chr. Hohlweg

Kom.-Ges. Mannheim D 6, 3

Anzeigen werden



SCHREIBMASCHINEN-RECHENMASCHINEN

JOSEF ARZT MANNHEIM 37

MÖBEL FÜR BÜRO

Stadtschänke „Duelacher Hof“



Restaurant Bierkeller Mänztube Sodalontäne Automat

die sehenswerte Gaststätte für jedermann

Mannheim P 6 an den Planken im Planken Keller Bier vom Faß!

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 1. Oktober 1939

Vorstellung Nr. 1. Sonderspieltage 1939/40

Beginn der Spielzeit 1939/40 In neuer Einstudierung: Sidelio Oper von Beethoven

Verdunkelungspapier

wieder lieferbar

Für Großbezieher u. Großverdunkelungen in 100 cm breiten Rollen à ca. 70 kg gleich 300 lfd. Meter in 200 cm breiten Rollen à ca. 110 kg gleich 275 lfd. Meter

Süpac Süddeutsche Papiermanufaktur Dummeldinger & Co. K. G. Mannheim, Werthallenstr. 1a, Ruf 22755-57

# Deutsches Leben

SONNTAGSBEILAGE DES HAKENKREUZBANNERS

JAHRGANG 1939

MANNHEIM, 1. OKTOBER 1939

FOLGE 39

## Hans Thoma - Künstler und Mensch

Am 2. Oktober jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem Hans Thoma in Bernau das Licht der Welt erblickte. Nach dem Kunststudium in Karlsruhe, in Düsseldorf und einem kurzen Aufenthalt in Paris fand Thoma in München und später in Frankfurt a. M. einen Kreis gleichstrebender Künstler und schließlich auch verständnisvolle Freunde. Langsam, aber mit unwiderstehlicher Gewalt hat sich seine echt deutsche, wahrhaftige Kunst durchgesetzt und die Herzen unseres Volkes erobert. Schon mit jungen Jahren wurde er der unerreichte Schilderer des Schwarzwaldes und seiner Menschen; von der tiefen Verbundenheit mit der Mutter und der Schwester Agathe, die seinen Lebensweg bis ins Alter begleiteten, legen zahlreiche Bildnisse ein ergreifendes Zeugnis ab. Mehrfache Reisen nach Italien gaben neue Anregungen und stärkten wohl auch den Hang zur figurlichen Gestaltung. Dennoch ist aber die Landschaftsmalerei das Gebiet, auf dem Thoma zu höchster Vollendung emporgestiegen ist. Als ihn 1899 Großherzog Friedrich I. von Baden als Direktor der Galerie und Professor an die Kunstschule nach Karlsruhe berief, war dies die letzte Beschäftigung eines siegreich bestandenen Kampfes für eine neue deutsche Kunst. Hier in der Hauptstadt seines Heimatlandes erlitt 1924 den unermüdlich bis an sein Ende schaffenden Meister der Tod.

Was Hans Thoma als Maler und Graphiker bedeutet, ist vor einigen Monaten hier kurz urkräftig worden. Heute soll der große Künstler und schlichte Mensch, der nicht nur ein Meister des Pinsels, sondern auch — in echt volkstümlichem Sinne — ein Meister des Wortes war, selber zu uns sprechen.

### An seine Schwester Agathe

Karlsruhe, den 4. Januar 1863.\*)

Diesmal will ich Dir ein Brieflein extra schreiben, wie ich auch der Mutter extra geschrieben habe. Ja, am Weihnachtsabend, da wäre ich wohl gerne bei Euch gewesen; aber es ist mir halt nicht möglich gewesen, wie ich schon geschrieben habe. Nun, ich habe auch hier die Feiertage fröhlich verlebt bei guten Bekannten. Es ist doch eine schöne Sache um das Briefschreiben. Da sagt man einander, was man denkt, und es geht oft noch besser beim Schreiben. Man schreibt sich manches, was man nicht so gut sagen könnte; denn wenn man beisammen ist, kommt man selten über das alltägliche Gespräch hinaus.

Du bist jetzt bald 15 Jahre alt, oder doch im 15. und deshalb kein Kind mehr. Du hast in der Schule vieles gelernt, mehr als manche andern Kinder — aber jetzt Agathe, gib acht, daß Du das Erlernete nicht vergiffest.

Das Lesen wirst Du nicht vergessen; ich weiß, daß Du viel Interesse daran hast, und glaube, daß Du fleißig lesen wirst. Denn der Mensch, wenn er durch die Welt kommen will, muß viel wissen. Durch das Lesen wirst Du auf das Schöne in der Welt hingeführt werden, auf das Gute und Wahre. Du wirst immer mehr verstehen lernen, wie schön die Welt ist, und wenn Du das verstehst und fühlst, dann wirst Du das Leben mehr genießen, als manche andern.

Wirft viele Freuden haben, die andere nicht haben und nicht kennen. Und wenn sie sehen, daß es einem Menschen, der fühlte, Freude macht, in einer schönen Rainacht, wenn tausend Blumen und Kräuter duften, wenn die Raikäfer summen, im Stöckerwald noch ein Nachtvögel singt und im Grabe noch eine Grille zirpt, sich an diesem allem zu erfreuen und in dieser Herrlichkeit zu lustwandeln, wenn sie das sehen, so können sie nicht begreifen, was man daran für eine Freude haben kann, und sie lächeln. Oh, laß sie lächeln! Die Freuden, die der fühlte, der die Stimme der Natur versteht, sind so groß, daß sie eben mancher nicht fassen kann. Im Gras liegen, im hohen Gras und oben die Wölfelein sehen und im Grabe Bienen und Hummeln und Schmetterlinge, am marmelnden Quell, wo die Brunnenkresse wächst, weicht Du, wie schön es murmelt, wenn man im Juli so durstig hinzukommt?

Auf dem Berge droben sehen und rings in die weiten Lande sehen und hinauseilen wollen über all die schönen Berge und Täler und Dörfer und Wälder und Quellen und Bäche, über die Viehherden und die wimmelnden kleinen Menschen, wie der einsame Hübnervogel leicht schwebend darüber hinfliegen, so könnte man dann alles sehen und genießen und könnte in die goldenen Wolken tauchen.

Oh, wie selig ist man auf einem Berge! Das verstehen nicht alle Menschen; Du aber verstehst es und fühlst es, wie schön dies ist. Lies also die schönen Bücher der Dichter, und Du wirst immer mehr verstehen, fühlen und denken lernen. Du hast freilich nicht viel zum Lesen; aber ich hoffe, Dir im Frühling ein Buch mitzubringen, das Dir gewiß Freude macht. Wenn Du viel liest, wirst Du selbst denken lernen. Schreibe Deine Gedanken, die Du hast, wenn

Du etwas Schönes fühlst, auf. Erst dann wird der Gedanke klar, wenn er zum Wort wird.

Also, Agathe, mit einem Wort, ich möchte Dich sehr ermahnen, fleißig zu sein. Hilf auch der Mutter, lern nähen, spinnen usw. Sei brav und folg der Mutter, daß sie keinen Kummer wegen mir haben soll, und habe Sorg zur Mutter, daß sie nicht nah wird und sich nicht erkälte; sie hat ja auch Sorg zu Dir. Schreibe mir recht bald und recht viel. Es nützt Dir, wenn Du viel schreibst, und mich freut's.

### Hans Thoma schrieb:

#### Ueber Kunst

Echte Kunst entspringt aus der Heimatliebe, die gibt ihr ihre Anmuth, die mehr wert ist, als aller Glanz, den sie sich von fremden Göttern erborgen könnte. Für die Kunst gilt immer wieder: Zurück zur Innerlichkeit, die aus dem tiefen Wesen des Seins und seinem Geheimnis ihren Ursprung nimmt. Es können ungeahnte Kräfte aus dem Heimatboden zur Entfaltung kommen.

Die Natur hat mir ein gutes Augenpaar zum Sehen und Schauen mitgegeben, von den Eltern erbt ich Ausdauer im Arbeiten und die ruhige Geduld, das große Erbgut armer Leute, wenn sie dieselbe richtig gebrauchen lernen; als besonderes Muttererbe wurde mir ein reicher Schatz von Phantasie und Poesie in den einfachsten Grundformen, wie sie im Volke noch leben.

Um nationale Kunst braucht man nicht besonders besorgt zu sein, wo eben die Fähigkeit zur Kunst aus einer deutschen Seele wächst, da trägt die Kunst auch den Stempel des deutschen Wesens — der Künstler mag gegenläufig behandeln was er will.

Die Kunst will die Seele zur Ruhe führen.

Die Harmonie, die Schönheit liegt nicht in der Welt da draußen, sie ist nur eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen, was die Sinne ihr zuführen.

Wenn die Malerei nichts anderes zu tun hätte, als Naturgegenstände wahrheitsgetreu

nachzubilden, so dürfte man sie füglich aus der Reihe der Künste streichen, die Photographie ersetzt diese ihre Tätigkeit vollkommen.

Nun hat aber die Malerei zu allen Zeiten, lang ehe die Photographie erfunden war, nicht die Natur abgemalt, sondern das innwendige Bild, das in der lebendigen Schätigkeit, die wir Phantasie oder auch Vorstellung nennen können, entstanden ist.

Ich setzte mich hin und zeichnete; das war gut, es kam dadurch eine schöne Ruhe und Behaglichkeit über mich; denn wenn man auch nur ein paar Striche zeichnet, so steht man den Dingen mit dem Gefühl einer Tätigkeit gleichsam berechtigter und beruhigter gegenüber.

... daß die Lebensruhe, die Misere des Geschicks, nie Einfluß gewonnen hat auf meine Kunst, das hat mich aus all den Gefährlichkeiten, die das Leben für mich brachte, gerettet. Fast immer, wenn ich malte, kam diese reine Schauen, das frei ist von den Beschränkungen, losgelöst von dem Wirbel von Ursache und Wirkung. Es war die Ruhe, welche die Kunst geben kann, welche die Oberhand bekommt über alle Widerwärtigkeiten, die mir auf dem Lebenswege zugetrieben sind...

Alle Kunst geht aus der Einheit der Seele hervor und so wird sie dort, wo sie Eingang findet, auch wieder zur Einheit der Seele sprechen.

#### Deutsche Frömmigkeit

Der Gott, den die Süddeutschen so im stillen verehren, ist ein guter, freundlicher Geist, der vom Himmel und aus den Tannenwäldern lächelt und es gerne sieht, wenn seine Kinder fröhlich sind — wenn sie eine „Freude in Ehren“ haben, eine Freude, die andern auch ihre Freude gönnt, sei es nun bei einem „Gang in Ehren“, bei einem „Trunk in Ehren“ und auch bei einem „Ruf in Ehren“.

Ein Onkel von mir, ein braver Bauersmann, wurde gestraft, ob er vor dem Schlafengehen auch bete und was er bete; er antwortete, er sei abends müde und da sage er nur: Ueber Gott, du kennst dein Michel! — damit schlafte er ruhig ein. — Dies ist jedenfalls ein Zeichen, daß der Mann trefflich gut gestanden ist mit Gott. — Dies könnte vielleicht der Gott des deutschen Michels sein, der stille Gott, der seinen Michel so genau kennt, weil dessen Seele ja von ihm stammt.

Der fromme Sinn betrachtet jedes Erdenseid als eine Prüfung, durch welche die Seele hindurch muß, als ein Reinigungsfeuer, in dem sie ihre Unsterblichkeit beweist. Auch ein Volk muß durch dies Feuer zur Reife zur Probe seiner Existenzberechtigung. Welches Volk mag nun bestehen vor der Macht der Wahrheit dieses reinigenden Feuers?

Das, über welchem, als Ergänzung seines irdischen Daseins, der lebendige Glaube an das Reich Gottes schwebt, der Leisten, der sein Schicksal führt.

Das, welches die meisten gewissenhaften Menschen in sich faßt. Das, welches seinen Hochmut bezwingen kann dadurch, daß es in Ehrfurcht steht vor dem Unerforschlichen, zu dem es jederzeit mit frommem Kinderinn hin-ausschauen kann.

Das, welches befähigt ist, Haß und Herd gegen Feinde zu schütten; dem diese Abwehr eine heilige Sache ist, der es Gut und Blut als Opfer darzubringen bereit ist.

Die Seele sagt:

„Ich komme aus der Ewigkeit.  
Frühling war's, dann heiße Sommerzeit;  
Der Herbst brach' Frucht und Blätterfall  
Und wilder Stürme Wütherball.  
Nun ist still der kalte Winternebel da,  
Er küßt in eins, was fern und nah;  
Mich deckt das Schneeweich der Vergessenheit.  
So fahr' zurück ich wieder in die Ewigkeit.“

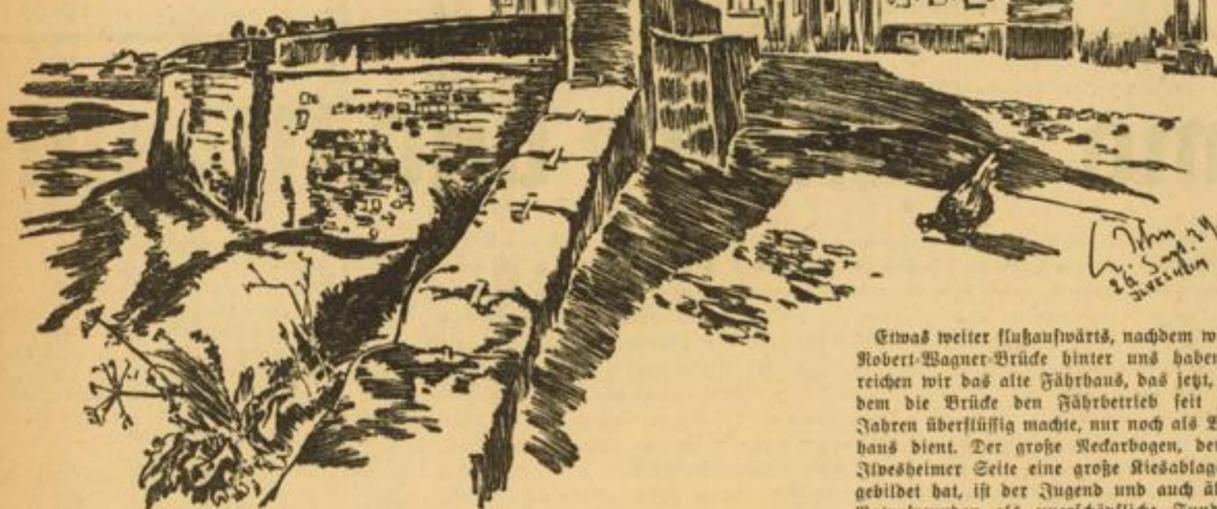


Hans Thoma: Schwester Agathe

(Aus der Stadt. Kunsthalle Mannheim)

\* Aus „Hans Thoma: Aus achtzig Lebensjahren“. — Ein Lebensbild aus Briefen und Tagebüchern dargestellt von Joh. Aug. Perinanz, Leipzig (1929).

# Am Ivesheimer Redar- Ufer



## Die hohe Mauer bot einst Schutz gegen verheerende Hochwasser

Wenn der Sommer Wärme und Sonnenschein über das Land gießt, dann bietet der Redar bei Ivesheim ein friedliches Bild, wie man es in dieser ländlichen Ruhe nur selten in so unmittelbarer Nähe der Großstadt antrifft. Der Fluß fließt hier, abgesehen von der Hochwasserzeit, nur wenig Wasser, aber es reicht für das Badebedürfnis von Badenborben und Gänseherden. Das eigentliche Redarwasser fließt „hintenrum“ im Kanal. In früheren Jahren, als der Redaranal noch nicht gebaut war, gab es noch mächtige Ueberschwemmungen, die auf den niedrig gelegenen Redar großen Schaden anrichteten, aber es blieben wenigstens die Wohnhäuser verschont. Die meisten Ortschaften am Redar zwischen Mannheim und Heidelberg haben das besondere Kennzeichen der hohen Ufermauern, die nach der Hochwasser- und Eisgangkatastrophe vom Februar 1784 errichtet wurden. In Ebingen und Redarhausen, in Seltheim und Ivesheim sehen wir diese hohen Mauern, denen neben den Hochwasserdämmen die Aufgabe zufällt, die Dörfer vor Wasserbeschädigung zu bewahren.

Von der Seltheimer Redarmauer wissen wir, daß sie im Sommer 1823 in ihrem ersten Teil errichtet wurde; einige Zeit später dürfte man auch in Ivesheim daran gegangen sein, das hohe Ufer durch Erstellung einer Mauer zu schützen. Ruhig nehmen sich von unter die kleinen Häuser aus. Allerdings ist die Straße recht schmal, denn weder die Häuser noch die Mauer wollen weichen, aber da die Fahrer wissen, daß es auch in Ivesheim selbst noch eine Anzahl recht schmaler Stellen gibt, sehen sie sich schon vor. Am Einseingang von der anderen Seite her sind Vorrichtungen neueren Datums, mit

denen sich die Straße gegen Hochwasser absperrt.

Netzt im Herbst ist es stiller am Redarufer. Die badenden Ivesheimer und Seltheimer Buben, die sich mit Vorliebe auf der Kiesbank in der Mitte des Flußbettes tummeln, haben jetzt andere Beschäftigung; sie gehen des Vormittags drin in die Schule und dessen am Nachmittag beim Tabakeinfassen oder machen sich sonstwie nützlich. So beherrscht das weiche Federweid den Fluß und sein Ufer. Pflanzlich faucht der wachsame Gänseherd den einsamen Wanderer an, der das Uferland nach Teepflanzen und Heilkräutern absucht. Die Gänse dagegen lassen sich kaum stören, als wähen sie, daß sie keine Zeit verlieren dürfen, um zu Martin wohlgenährt und fett ihr Leben anzuhängen, es sei denn, man habe ihnen als zukünftigen Weihnachtsgeschenken eine Bewährungsfrist gegeben.

Etwas weiter flussaufwärts, nachdem wir die Robert-Wagner-Brücke hinter uns haben, erreichen wir das alte Fährhaus, das jetzt, nachdem die Brücke den Fährbetrieb seit zwölf Jahren überflüssig machte, nur noch als Wohnhaus dient. Der große Redarbogen, der auf Ivesheimer Seite eine große Kiesablagerung gebildet hat, ist der Jugend und auch älteren Naturfreunden als unerschöpfliche Fundstätte von Flußmuscheln bekannt. Dann wächst das Ufer wieder zu, eine romantische Wildnis, in der es sich geruchsam wandern und ruhen läßt. Auf dem alten Leinpfad kann man ein schönes Stück weit gehen, bis der Redaranal einen anderen Weg weist. Oberhalb des Redarkniees, das einst für die Redarischiffahrt eine schwierige Stelle war, ist der Fluß jetzt oft in heißen Sommern fast ganz ausgetrocknet; der Wasserlauf ist dann so schmal, daß man das Flußbett fast zu Fuß durchqueren könnte. Nur die Rinne, in der einst die Reite der Schleppschiffe lag, ist etwas tiefer.

Im Winter werden wieder die Möven ihr Quartier hier aufstellen. Dann sind auch die Gänseherden verschwunden, und allein das unmelodische Geschrei der weißen Segler erfüllt die Luft. Auch dann ist es schön, dort draussen am Redar zu verweilen und das Bild dieser friedlichen Landschaft in sich aufzunehmen.

## Der Pfarrer von Kolomea erzählt

Die südgallische Stadt Kolomea, die von den Russen besetzt wurde, hat von jeder eine städtische deutsche Gemeinde. Im Weltkrieg gingen die wechselvollen Kämpfe an der österreichischen Front mehrmals über sie hinweg, und die Deutschen von Kolomea wissen von unerhörten und bitteren Schicksalen zu berichten. Zu den eigenartigsten Ergebnissen der Kriegsjahre gehören aber die Begegnungen mit Deutschen in der russischen Armee. Es war der 15. September 1914, der erste Sonntag nach dem Einmarsch der Russen, von dem Pfarrer Weidauer folgendes erzählt: „Als ich in die Kirche trat, sah ich das ganze Schiff mit russischen Soldaten besetzt. Ich bat das Predigerium, ihnen zu sagen, daß hier evangelischer Gottesdienst in deutscher Sprache gehalten würde. Man erwiderte mir: Wir haben Gesangbücher ausgeteilt, und die Soldaten haben sie entgegengenommen. Als dann die Orgel ertönte, stimmten die russischen Soldaten mit uns kräftig ein in den Gesang „Befiehl Du Deine Wege“. Es waren Deutsche aus Rußland, Söhne deutscher Kolonien aus der Nähe von Odessa. Nach der Kirche besuchten mich einige junge Leute, prächtige deutsche Burshen in russischen Uniformen, und sprachen mir ihre Freude darüber aus, daß sie hier „in Feindesland“ an einem deutsch-evangelischen Gottesdienst teilnehmen könnten. — Eine Fügung Gottes war es für mich, daß ich in jener Zeit an einem jungen russischen Offizier, der Kommandant der Eisenbahnstation war, einen Freund und Beschützer hatte. Schon in den ersten Tagen nach der Invasion besuchte er mich. Auf meinem Tisch lag ein Band theologischer Vorträge von Reinhold Seeberg in Berlin. Der Blick des Offiziers fiel auf das Buch. Er nahm es zur Hand, las den Titel und sagte lächelnd: Der Verfasser dieses Buches ist mein Vater. Seeberg war in seiner Jugend Privatdozent in Dorpat und mein Vater war zu der Zeit Hilfsprediger in Dorpat, und beide waren eng befreundet. — Wir haben schöne Abende miteinander verbracht. Auch den Christabend und Silvesterabend 1914 brachte er bei mir zu. Ich werde es ihm zu verdanken haben, daß sich das russische Kommando mit mir nicht befehdt.“

### Mein schlafendes Kind

Wenn deine Aermchen sich um meine Scultern legen, / dein müdes Köpfchen sich an meine Wangen schmiegt, / wenn meine Liebe dich in süßen Schummer wiegt, / strömt mir aus deinem Atem heil'ger Segen. / Von dir zu mir geht alles Daseins Sinn, / in deiner Nähe bin ich Beterin.

Ida Preusch.

# Herr Falk von Staufen reitet . . .

Aus den Kämpfen um eine deutsche Ordensburg um 1300 — Von Wally Eichhorn-Nelson

Um die Dächer von Marienburg saust der Wind. Ein wilder stürmender Wind, der immer neue schwarze Vorkentücher dahersagt und die Mondhelle juckelt.

„Gut, denkt der Falk von Staufen, gut Dunkelheiten und Sturmgeschrei, das mich behütet vor meiner frommen Brüder strenger Gut, vor süßen Frauen und Minne...“

Der fröhliche Spott trifft die stolze Frau, daß sie sich aufährt und alles herauskriecht. Und doch hat sie ihn gerettet, als einzigen. Alle Deutschen in Marienburg sind verloren in dieser Nacht. Sechshundert Polen stehen vor dem Rogator. Es wird sich öffnen beim letzten Schlag der Mitternacht. Ihr seid verraten. Und ihr seid verloren. Die Polen werden siegen und alle Deutschen vernichten.

weit — für Mitternacht! „Wir müssen durch, mein Greif — mein Greif, komm, spring!“ Der Falk bittet und fleht — „wir müssen, Greif!“ — und gibt ihm hart die Sporen.

Da springt der Rappe und schwimmt, kämpft schnaubend mit Wasser und Eis — und klimmt und wadet und steigt das Ufer drüben hinan. Und weiter! Von ferne leuchtet ein Licht, die Ordensburg der Deutschen Ritter. „Helf Gott“, höhnt der Mann, „daß wir ihr näher sind als Mitternacht!“

Der alte Pförner am Ausfalltor der Ordensburg mahnt leise den jungen Herrn im weißen Mantel, der da heimlich seinen Rappen zum Tore führt. „Wann laßt Ihr endlich von den Minnefahrten, Junker? Bemt das einem Ordensherrn — und denkt an den Zorn der Ritter!“

Nur darum rief ich dich grad heut, du sollst nicht sterben, weil ich dich liebe. Mögen die andern verderben!“

Sekunden steht der Mann versteint. Marienburg — die Brüder — verraten, verloren — wenn sie keiner warnt — vor Mitternacht!

Dunkel ist der Himmel wieder, dunkel die lautlos lauernden Schatten im Schnee. Herrgott, um die Mauern von Marienburg liegt eine zweite Mauer — von Menschen. Die hochenden Schatten rufen gedämpft den Reiter an, „Das Looswort!“

Der Falk lacht leicht in den Wind. „Um diesen Preis, der mir heute winkt, trag ich gern allen Zorn der Welt.“

Der Treue seufzt und warnt weiter. „Im Wechselwalde heulen die Winterwölfe nach warmem Fleisch...“

Rur darum rief ich dich grad heut, du sollst nicht sterben, weil ich dich liebe. Mögen die andern verderben!“

Sekunden steht der Mann versteint. Marienburg — die Brüder — verraten, verloren — wenn sie keiner warnt — vor Mitternacht!

„Der Teufel!“ ruft der Falk von Staufen in wildem Grimm, „der Teufel wird euch holen, verfluchtes Polenpud!“ Und ist vorbei. „Ihm nach, doch still, daß sie nicht zu früh erwachen drüben.“ Gleich sind sie hinter ihm auf sinken keinen Pferden, mit saulenden Speeren und liegenden Pfeilen.

„Was schieren uns die Heulbunde, sechs oder zwölf, gelt Greif, wir werden sie jagen!“ Er streicht dem Rappen losend über die Kruppe.

„Im Tanne von Bodol schleichen Polen und Wäsuren und syßen Tag und Nacht nach Ordensherren, die allein reiten, daß sie sie heimlich erwürgen können!“

„Ruf's Pferd — nun Greif, nun fliege — und hinaus in die Nacht. Doch nicht den gedachten Weg, der zieht sich zu lang — vor Mitternacht, muh man am Tore sein — vor Mitternacht.“

Pfeilgrad hebt der Stauf über Heidefeld, durch Wald und Bach, über Heide und Schlucht. Wie eine wilde Sturmsahne weht sein weißer Mantel hinter ihm. Der Rappe läuft, wie er nie gelaufen, fliegt, pfeilgerad gen Marienburg.

„Der Teufel!“ ruft der Falk von Staufen in wildem Grimm, „der Teufel wird euch holen, verfluchtes Polenpud!“ Und ist vorbei. „Ihm nach, doch still, daß sie nicht zu früh erwachen drüben.“ Gleich sind sie hinter ihm auf sinken keinen Pferden, mit saulenden Speeren und liegenden Pfeilen.

Der Stauf lacht verächtlich. „Die gelten uns nicht mehr denn ihre Wölfe. — Guter Aster, den Regen auf — Elena soll nicht warten.“ Und hinaus sprengt der junge Ritter.

„Ihn kann die schwarze Nacht nicht schrecken, nicht Wölfe und Vorkentücher. Sein Schwertarm führte einen harten Hieb, das beste Roh hat er zwischen den Schenkeln und vor dem Ungestüm und Kampfesmut des jungen Falken hielt noch seiner Hand, — wie vor seiner Jugend, seinem Feuer, seinem Werden keine Frau.“

Manchmal bebt es mit ihm, hinter ihm, gleich grauen Schatten, lang und schmal, hebelnd vor Gier — Wölfe — hungrige Winterwölfe. Weh, wenn der Rappe strauchelt! Weiter, weiter, die grauen Schatten bleiben dahinten.

Doch einmal, jäh, wirft den Reiter fast, so jäh hebt das Tier unter ihm, schnaubend, mit heißen Vorderbeinen sich sträubend. Was stößt da und gurgelt, knistert und rauscht vor ihm? Der Mond gibt Antwort, einmal Sekunden frei von schwarzen Wolfentüchern.

„Der Teufel!“ ruft der Falk von Staufen in wildem Grimm, „der Teufel wird euch holen, verfluchtes Polenpud!“ Und ist vorbei. „Ihm nach, doch still, daß sie nicht zu früh erwachen drüben.“ Gleich sind sie hinter ihm auf sinken keinen Pferden, mit saulenden Speeren und liegenden Pfeilen.

Ein scharfer Ritt durch Sturm und Nacht und Schnee, Wölfsheulen zur Seite im Tann und manchmal ein schwirrender Pfeil. Ein Schloß, Stille, Wärme, jähliche Augen, weiße Arme, ein heißes Belohnung: „Ich liebe dich — darum ret' ich dich — vorm sicheren Tod...“

Die Nacht im Eisgang!

Das ist kein Fluß mehr, das ist eine schwarze Schlange mit knisternden, glitzernden Schuppen im Mondlicht, in der Finsternis ein fletschendes, höhnendes, zuckendes dunkles Tier, vor dem selbst Greif, der Tapfere, scheut.

Die Brücke? Ja, die Brücke ist weit — zu

„Der Teufel!“ ruft der Falk von Staufen in wildem Grimm, „der Teufel wird euch holen, verfluchtes Polenpud!“ Und ist vorbei. „Ihm nach, doch still, daß sie nicht zu früh erwachen drüben.“ Gleich sind sie hinter ihm auf sinken keinen Pferden, mit saulenden Speeren und liegenden Pfeilen.

Da lacht der Falk. „Du kleines Weib, du Böglerin, du Federlein, du willst einen Falken reiten!“

Die Nacht im Eisgang!

Das ist kein Fluß mehr, das ist eine schwarze Schlange mit knisternden, glitzernden Schuppen im Mondlicht, in der Finsternis ein fletschendes, höhnendes, zuckendes dunkles Tier, vor dem selbst Greif, der Tapfere, scheut.

Die Brücke? Ja, die Brücke ist weit — zu

„Der Teufel!“ ruft der Falk von Staufen in wildem Grimm, „der Teufel wird euch holen, verfluchtes Polenpud!“ Und ist vorbei. „Ihm nach, doch still, daß sie nicht zu früh erwachen drüben.“ Gleich sind sie hinter ihm auf sinken keinen Pferden, mit saulenden Speeren und liegenden Pfeilen.

## Du heil'ger deutscher Osten

Von Waller Flex

Du heil'ger deutscher Osten!  
Liegst offen wie das deutsche Herz.  
Doch deines Grenzwalls starke Pfosten  
sind unsre Leiber hell in Erz.  
Was deine tausend Seen spiegeln,  
ist deutschen Volkes lichte Wehr.  
Es strahlt von deinen frommen Hügeln  
der lautre Schwerterglanz weit umher.

Du heil'ger deutscher Osten!  
Bist hell und weit wie deutscher Geist.  
Die blanke Wehre soll nicht rosten,  
die wir zu deinem Schutz geschweift.  
Was deine tausend Mühlen mahlen,  
ist deutsches Korn für deutsches Land.  
Wer's holen will, der soll es zahlen,  
und wer uns feind ist, zahlt mit Blut.

Du heil'ger deutscher Osten!  
Bist stark wie deutscher Männer Mut.  
Kein Feind soll deine Gaben kosten,  
du bist gedüngt mit deutschem Blut.  
Was deine Felder breiten reifen,  
ist deutsches Korn für deutsches Land.  
Wer will in Helm und Aehren greifen  
mit frevler Gier — der läßt die Hand!

Du heil'ger deutscher Osten!  
Und stünde alle Welt in Brand,  
wir stehen fest. Wachtfeuer glossen  
und lodern weit in Feindesland.  
Heraus, was deutsch der Herr erschaffen!  
Die Ostmark ruft! Reicht euch ins Glied  
und braust mit Herz und Mund und Waffen  
das wilde, heil'ge, deutsche Lied!

# Der Mann ohne Auto

Von Hans Erman

Ganz zufälligerweise waren wir in den gleichen Wagen eingestiegen, und, ebenso zufällig, saßen wir nun mit einem Male nebeneinander. Wir, das sind ich und der Herr von gegenüber, der sonst mit der stattlichen achtzylinderigen Limousine in die Stadt zu fahren pflegte. Gewiß, wir sind seit vier oder fünf oder noch mehr Jahren Nachbarn — er wohnt auf der linken Seite in Nr. 86, ich auf der rechten Seite der Straße in Nr. 83. Er hat Frau und Familie und einen Hund. Wenn Ferien sind, wurden aus seinem Haus die Koffer weggebracht, aus meinem auch. Und den Wirthmann so gut wie den Bräutigam hatten wir ebenfalls gemeinsam.

Aber das war auch alles, was wir gemeinsam hatten und was wir voneinander wußten. Allenfalls schätzte ich, daß er irgendwo Direktor eines großen Betriebes sein würde? Dafür sprach das Auto, dafür sprach die regelmäßige Abfahrt allmorgendlich punkt achteinviertel.

Wie er heißt, der Mann mit dem Auto, der Nachbar von drüben, weiß ich nicht. Sein Haus trägt kein Namensschildchen wie meines auch nicht.

Und nun sahen wir also nebeneinander. Richtung 21. Waren Nachbarn in enger Nähe geworden. Und grüßten uns! Zum ersten Mal! Das heißt, ich grüßte ihn! Erstens bin ich jünger, zweitens kein Generaldirektor. Und drittens war ich, im Gegensatz zu ihm, hier sozusagen zu Hause...

„Auch ohne Wagen?“ erkundigte ich mich teilnahmsvoll...

Und der Herr Nachbar streift mit dem Taschentuch ein paar Perlen von der blanken, sich zur Gläse emporschübenden Stirne:

„Wagen schon, aber der Treibstoff! Das Benzin!“ seufzt er.

Und wir schwelgen fortan bis zur nächsten Haltestelle. Man muß den Menschen Zeit lassen, ihr Schicksal zu fassen...

„Nebigens, gestalten Sie, mein Name ist Grunke“, beginnt er wieder, „war ja mal Zeit, daß wir uns kennenlernen? Was? Und vielleicht können Sie mir mal erklären, wissen Sie, ich nemiere mich fast, aber ich bin heute zum ersten Mal...“

Nebigens, damit ich's nicht verneffe, wir waren gerade bei der Kaiserstraße, als die Dame eintrat, die keinen Platz mehr fand...

Es war keine besonders auffallende junge Dame, weder hatte sie lackierte Fingerringe, noch tabakblond gefärbtes Haar. Und nicht einmal Hosen hatte sie an!

Der Herr Generaldirektor sprang auf, bot kavalierschöpflich seinen Stoppfah an — und im Augenblick erhoben sich acht andere und jüngere Herren, um den weiteren stehenden Damen Platz zu machen!

Frisches Blut strömte ein in die Schar der Fahrgäste. Und gute Beispiele verderben böse Sitten...

Den Fahrplan hatte ich nun erklärt. Der Herr Generaldirektor war zufrieden. Und er begann nun feinerfeldt:

„Autofahren geht schneller, aber Straßenbahn spart Zeit! Meinen Sie nicht auch?“

„Um!“ brummte ich. Und bin erstaunt, welches philosophisches Genie unter der Gläse meines Nachbarn da verborgen scheint, „wie meinen Sie solches, werter Volksgenosse und Nachbar?“

„Autofahren geht schneller, aber ich kann dabei nichts tun als eben fahren. Hier werde ich mir morgens nun meine Zeitungen mitnehmen können, sogar meine Akten. Dreiviertelstunden einfach abspart, selbst wenn die Reise sonst nur fünfzehn Minuten gedauert hat!“

„Und sind Sie schon am Abend nach Hause gefahren?“ erkundigte ich mich schonend, „wenn auch hier die Wagen verdunkelt sind?“

„Nein, aber was schadet das?“

„Natürlich, Sie können dann ein Nickerchen machen. So ein kleines Bortschlößchen auf das Abendbrot! Sie haben ganz recht, nicht einmal die Dunkelheit braucht unnötige Zeit, man muß sie nur zu verschlafen verstehen... aber das ist doch, ja das ist doch...?“

Tatsächlich, Herr Vödeberg, aus Nr. 91a, stand da neben uns, Herr Vödeberg, der ebenfalls bisher im Auto gefahren und nun sozusagen die ersten säuglingshaften Fahrversuche machte:

„Unterricht sollte man haben, woher soll man das alles wissen, wenn man's zuvor nicht gebraucht hat? Ein paar Fahrstunden, unter Aufsicht eines diplomierten Straßenbahn-Passanten-Lehrers sollte man kriegen, und dann ein Grammen ablesen als staatlich geprüfter Verkehrsmittelebenutzer!“

Und Herr Vödeberg aus Nr. 91a, den wir bislang ebenfalls nur von Ansehen kannten, erwiderte sich trotz seines hageren, ernsten Gesichtes als ein verantwortlicher Kopf, der das Gespräch in regen Fluß brachte.

Von der Frau erzählte er, die ein Kind erwartete, von der Hausdame, die nicht mehr da wäre. Und auf meine Frage, ob meine Frau vielleicht mal etwas helfen könne, ward ein herzliches Ja. Und Herrn Grunkes Tochter wäre selbstverständlich auch bereit, und was

sein Mädchen angehe, er habe deren zwei, und die könnten auch mal mit Beforgungen machen...

Zwei Haltestellen weiter waren wir aus Bewohnern der gleichen Straße schon richtige Nachbarn geworden. Nach drei Haltestellen hatte Herr Vödeberg mich zum Tauschen von Briefmarken eingeladen, während ich ihm einen übrigen Sandsack für seinen Koffer abzutreten bereit war. Dann stiegen wir aus. Es blieb dem philosophischen Kopf des Herrn Grunkes der Satz vorbehalten:

„Wir fahren in Jahre die gleiche Strecke, wir wohnen in Jahre in der gleichen Straße, haben die gleichen Sorgen und Gedanken gehabt...“

Und konnten uns nicht einmal mit Namen. Gewissermaßen waren wir Einzel-Fahrer. Und wenn wir wieder, es wird hoffentlich bald sein, wieder in unseren Limousinen fahren, dann wollen wir uns an diese Gemeinsamkeit erinnern. Auch Fahrgemeinsamkeit kann schön sein! Was?“

Und dann verabreden wir die gemeinsame Rückreise auf achtzehn Uhr dreißig. Um bei vorhandener Verdunkelung weitere nützliche Gespräche zu pflegen. Und weil wir dann am Zuckersack unterbrechen, wir wollen trotz verfallenen Fahrausweises (laut „umsichtiger Verkehrsbedingungen“) zusammen ein Glas Bier trinken.

## Die Stadt, die achtmal erobert wurde

Warschau steht seit Jahrhunderten auf heiß umhämpftem Boden

Die Einnahme von Warschau ist ein stolzer Höhepunkt des unaufhaltsamen Siegeszuges unserer Truppen. Seit je ist die Stadt an der Weichsel, die ihre Entstehung dem Wirken deutscher Kolonisten im Osten verdankt — noch heute legt der Baucharakter der Altstadt dafür ein deutliches Zeugnis ab — eine Stätte erbitterter Kämpfe gewesen. Feindliche Heeren

stritten um den Besitz der Stadt, die eine wahrhaft bewegte Geschichte aufweist.

Seit 1550 war Warschau, das urfänglich zum ersten Male 1220 erwähnt wird, die Residenz der Könige von Polen. Der Schwedenkönig Karl X., nahm die Stadt im Jahre 1656 ein, mußte aber bald wieder abziehen. Doch schon ein Jahr später wurde Warschau

## IN DER GESCHOSSPRESSEREI

Von Christoph Wieprecht

Kaum, daß die Sonne naht aus fernem Osten, zieht frisch die Arbeitsschar auf ihren Posten, löst jene ab, die von der Nachtschicht kam. Noch hüllt Graphitstaub ein die Bogenlampen, und Dunstgeflimmer hemmt ihr siegend Licht; noch tanzt der Rauch um Oefen, Pressen, Rampen, und schon steht herrlich fordernd da — die Pflicht!

Glühwürmchen gleich sehn wir Geschosse fliegen, von einem Druck gelocht im Augenblick; hier sehen wir sie durch den Ring sich schmiegen, dort — aufgestapelt viele tausend Stück. Was wollt ihr Feinde — deutschen Geist vernichten und deutsche Kraft? Sie sind Unsterblichkeit! Nie würden solche Taten sie verrichten, läg dieses Ziel für euch nicht himmelweit.

Ja, säh't ihr uns durch unsre Arbeit slegen, die Deutschlands Volk so groß und stark gemacht, all eure Träume würden jäh zerfliegen, säh't die Verhaßte ihr auf stolzer Wacht. Läßt auch die Glut aus allen Adern schwitzen, und sinkt ermüdet oft die Schwielenhand, steht doch im Reiche schwellender Matrizen ein eisern Heer im Kampf fürs Vaterland.

und feindliche Heere prallten seit dem 16. Jahrhundert vor ihren Toren zusammen. Nicht weniger als zehn Belagerungen hat Warschau in der Geschichte der Neuzeit erlebt, und achtmal wurde es erobert. Schweden, Polen, Preußen, Russen und Oesterreicher

übermals von den vereinigten Heeren der Schweden und der Preußen unter dem Großen Kurfürsten erobert — nach einer dreitägigen blutigen Schlacht gegen die polnische Heermacht, die dem Feldherrngeschick des Gegners weichen mußte. Von 1702 bis 1705

war Warschau dann in der Hand des Schwedenkönigs Karl XII. 1764 hielten die Russen in der Weichselstadt ihren siegreichen Einzug, die sie erst zehn Jahre später wieder räumten.

1793 wurde Warschau abermals von den Russen besetzt. In einem blutigen Aufstand wurde die russische Besatzung einige Monate später niedergeworfen. Nun folgte eine gemeinsame Belagerung der Stadt durch die Russen und die Preußen. Am 5. November 1794 mußte Warschau, von jeglicher Lebensmittelzufuhr abgeschnitten, kapitulieren. Es folgte die Teilung Polens, durch die Warschau 1795 an Preußen fiel. Das Nachwort Napoleons änderte 1806 die Zugehörigkeit der Stadt wieder und machte sie zur Hauptstadt eines selbständigen Herzogtums Warschau. Im Jahre 1809 wurde Warschau dann von den Oesterreichern besetzt. Und wiederum änderte sich das Bild, als die Russen im Jahre 1813 erneut ihren Einzug in Warschau hielten. Es machten Warschau zur Hauptstadt des unter russischer Herrschaft stehenden Kongresspolen.

1830 brach in Warschau die polnische Revolution aus, die jedoch von den Russen unterdrückt wurde. Und abermals donnerten die Kanonen um Warschau im Oktober 1914. Die 9. deutsche Armee stand in der sog. Schlacht bei Warschau stark überlegenen russischen Kräften gegenüber, so daß man sich, um unnötige Opfer zu vermeiden, zu einem vorübergehenden Rückzug entschloß. Erst am 5. August 1915 wurde Warschau dann von den deutschen Streitkräften eingenommen. Die Russen hielten es im Sommer 1915 angesichts der geschickten deutschen Umfassungsoperation für das Beste, die Festung ohne Widerstand zu räumen. So wurde die Stadt der Ely des deutschen Generalgouvernements Polen und dem Befehl Generals von Beseler unterstellt.

Schließlich wurde Warschau dann noch einmal in den Augusttagen des Jahres 1920 im russisch-polnischen Krieg heiß umkämpft. Nun hallen die Straßen der Stadt von den Tritten deutscher Truppen wider, die im unwiderstehlichen Vormarsch in das Herz Polens einrückten und dabei Leistungen vollbracht haben, die selbst die kühnsten Erwartungen übertrafen.

„Hätten Sie sich rangehalten...“

Es war auf einem Markt im Süden Berlins. Wir warteten vor dem Stand des Fleischer, zusammen mit fünf, sechs anderen Frauen. Oben war eine stattliche Frau an der Reihe, sie zog die rosa Karten aus der Tasche und reichte sie dem Mann hinter dem Ladentisch; es waren eine ganze Menge Karten, der Fleischer wog verwundert den dicken Packen in der Hand und zählte: „Eins, zwei, drei...“ bis zehn und sagte dann laut: „Nacht Stückchen zehn, stimmt's?“

Die Frau nickte. Alle schauten sie an. Eine rief aus: „Was, zehn Karten?“ Das hörte sich an, als hielte sie den Besitz von so viel Karten, für eine Ungerechtigkeits.

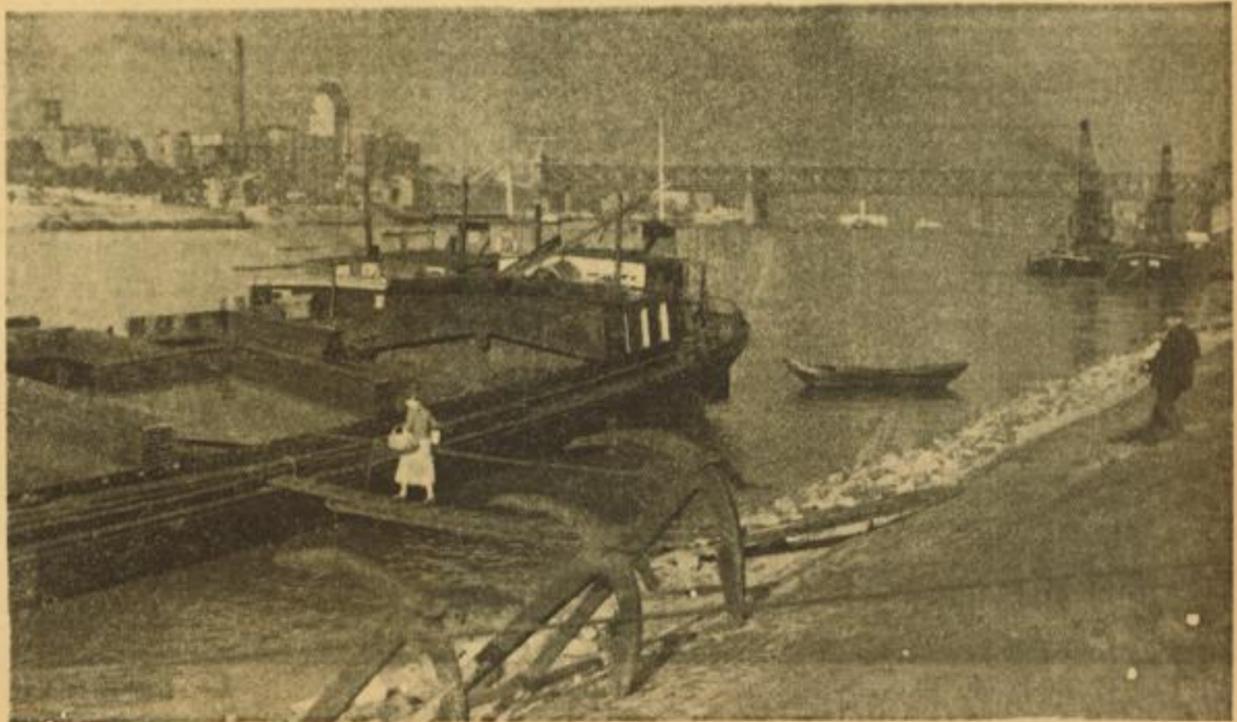
Die Antwort ließ denn auch nicht auf sich warten. „Was denn“, meinte resolut die Frau mit den vielen Scheinen, „ich habe mir eben rangehalten! Hätten Sie bei genau so jetan, dann hätten Sie heute auch zehn Karten — un der goldene Ehrenkreuz dazu!“

Die schlagfertige kinderreiche Mutter hatte alle Lacher auf ihrer Seite.

Die Antwort

Der Komponist Rossini kam einmal bei einer Einladung mit einem Schriftsteller ins Gespräch, der ein bestiaer Gegner der Oper als Kunstform war, und der sich dem Komponisten gegenüber zu harten Worten hinreißen ließ. „Ich werde Ihnen sagen, was ich von der Oper denke“, sprach er. „Wenn etwas so dumm ist, daß man sich schämt, es mit Worten auszudrücken, dann singt man es. Darauf beruht die Oper.“

„Dann hätten Sie diesen Satz aber auch singen müssen“, meinte darauf Rossini und ließ den Schwärzer stehen. R. H.



Zeugen der Arbeit am Rhein

Aufn.: Heinz Hörter

# Die Tänzerin und die Korallenkette

Von Anton Schnack

Gina heiße ich, Gina die Tänzerin. Aber ich fürchte mich, vor den Matrosen aus Korinth und den reichen Schwammhändlern aus Rhodos heute abend in der Kneipe zu den „Drei Orangenbäumen“ aufzutreten, wenn ich nicht meine Korallenkette finde. Ob dieses Durcheinander in meinem Zimmer! Immer lag sie in dem kleinen Rähford zwischen blauen und grünen Wollfäden, getrockneten Rosenblättern und Lavendelzweigen, zwischen Spangen, Nadeln und dem silbernen Fingerhut, den mir Onario, der Segellicker, geschenkt hat. Wo und wieviel ich auch suche, ich finde die Korallen nicht — da liegt meine Kette aus geschliffenem Glas, dort eine andere aus gefärbtem Holz, hier hat sich eine Sandale aus rotem Ziegenleder am unrechten Ort eingeknistet, nichts, überall nichts, auch unter den Schleiern aus Gaze liegt sie nicht.

Meine Freundin Tispe, die das Tamburin schlägt, sagt zwar immer: es ist doch gleich, Gina, welche Kette du um den Hals trägst, die Kette aus schwarzem Jett oder das grüne Nephritsteiner an seidnenem Faden. Aber Tispe mit ihren flatterhaften Gedanken und ihrem Kindergeschwätz hat weder modischen Geschmack noch Empfindung für die inneren Geheimnisse der Dinge; auch schminkt sie sich schlecht und ungenau, nie ist ihr Haar in Ordnung und ihre Sandalen haben schon längst den milden Leberplanz verloren und sehen grau und ungepflegt aus. Wenn sie den wohlriechenden firsichen Balsam braucht, so schleicht sie sich an meinen Salbentisch und stiehlt einige Fingerspitzen davon aus meinen Flaschen. Wahrscheinlich hat sie sich auch meine Korallenkette um den Hals gelegt, und geht jetzt, um Aufsehen zu erregen, damit geschmückt auf dem Fischmarkt und vor den Gartäulen herum.

So wahr ich Gina heiße und aus St. Pietra auf Sardinien komme, ich kann dieses Benehmen von Tispe nimmermehr dulden. Tispe ist nicht nur unvorsichtig und halblös, sie leidet auch an Schwindelsucht und mühte in die Luft der piemontesischen Berge, anstatt den beißenden Staub des Marktes und der rauchigen Kneipen einzatmen. Es ist mir nicht recht, daß sie meine Korallenkette angelegt hat; denn der alte Weise und Götterdrehen verdienende Plato hat der Koralle eine innige und merkwürdige Verbindung mit der Natur nachgerühmt, indem er behauptete, die makelloste rote Koralle würde nach kurzer Zeit bläß, wenn die Trägerin erkrankte oder an einer Krankheit leide.

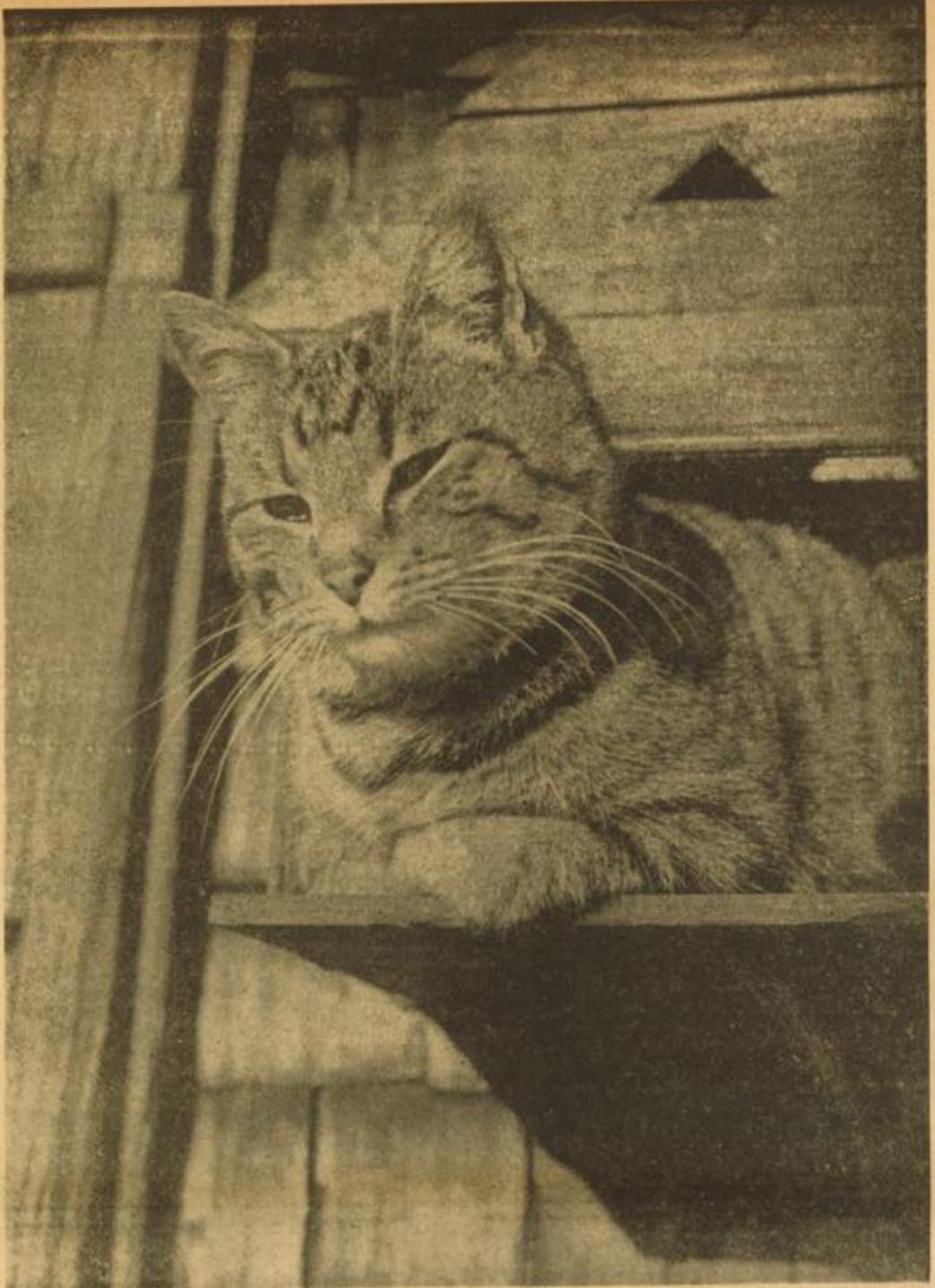
Ich befürchte also, Tispe bringt mir meine purpurrote Kette verblaßt und matt gemordet zurück, und bis sie sich auf meiner gefunden und schneeligen Haut wieder erholt und im alten satten Glanze leuchtet, braucht es längere Zeit. Ihr könnt es glauben, es ist so! Probiert es selbst aus! Nach geraumer Zeit werden die blaßgemordeten Korallenstücke bei mir wieder rot und brennend wie das Fleisch meiner Lippen, bis zu küssen die Sehnsucht des Onario ist, des mit Schiffen und Anfern tätowierten Segellickers. Wegen dieser Begierde hat er mir am Feste der „Quattro Marti“ einen silbernen Fingerhut geschenkt und sich einen Ruf

dafür ausbedungen, aber er hat diesen Ruf immer noch nicht erhalten, so sehr er auch danach schmachtet.

Woh mir, wenn ich die Kette aus Korallen nicht mehr finde oder wenn sie mir von Tispe auf ihrem Schlenkrian verloren wurde! Ich wäre diesem verwegenen und hitzigen Onario ausgeliefert. Ohne meine Korallenkette um den Hals, könnte ich wahrscheinlich dem zähneklügelnden Segellicker nicht widerstehen und mühte seine Liebeskosen über mich ergehen lassen. Korallen aber, das hat mir meine Mutter auf ihrem Sterbebett gesagt, sind das Amulett der Tänzerinnen. Sie sollen vor allem schützend auf die Hüfte wirken, mit denen ich meine zierlichen oder wilden Sprünge ausführe und die schnellen Wirbel drehe, daß mir die blauen und gelben Gazelschleier gleich einem freisenden Reiten um die Hüften stehen. Auch die andere Mahnung meiner Mutter habe ich noch im Gedächtnis: meine Tochter, sagte sie, trage diese Korallenkette und sie wird dir behilflich sein, deine Tugend zu bewahren und sonstige Versuchungen von dir abzuwehren.

Meine selige Mutter hatte recht, Versuchungen sind zahlreich, nicht nur durch Onario, auch von dem dicken und reichen Olivenhändler Antimo, der über seiner Brust eine Kette aus purem Gold trägt. Herrlich funkelt sie, und dazu alimmen die großen Edelsteine seiner Fingerringe, wenn das aufblühende Licht der Bühnenlampen darauf fällt. Ich Unglückliche, die seinen Beifall und seine Teilnahme gefunden hat! Wenn er mich zu Wein aus Orvieto und zu gefüllten Kuchen an den Tisch zu sich bittet, erhebt sich im räuchigen Hintergrunde der windbeizte und muskelspannende Onario und steht wie eine Steinfäule dabei, nur seine schwarzen, weit aufgerissenen Augen verraten Eifersucht und Unheil.

Meine Kette, wo bist du? Wenn ich sie nach



„Am Ausguck“

dem Tanze durch meine Finger gleiten ließ, stiegen mir mannigfache Erinnerungen an die Küste von St. Pietra auf. Ich, die Tochter des bei einem fahlen Schrottkolturn erkrankenen Fischers Sandomin, weiß von der Koralle, daß sie von einem winzigen Tiere verursacht wird, dem Korallenpolypen, der an der felsigen Küste

meiner sardinischen Heimat, unten in der Tiefe des Meeres, wo es nächtlich und fast unbeweglich ist, wunderbare Netze wachsen läßt, die den Resten kleiner Sträucher ähnlich sind. Damals, als das Korallengeäst von dem schweren, über den Grund schleifenden Schlepptrey meines Vaters erlöst wurde, brachte man gleichzeitig einen muschelbewachsenen Zweibeinsekrug, mit einer gescheiterten griechischen Galeere auf dem Grund gesunken, an die Oberfläche.

Ich liebe die von meinem Vater gefundenen und mir geschenkten Korallen mehr als die Ketten aus Schat, Jett, Bernstein und gefärbtem Holz. Wenn ich die Korallen trage, fühle ich auf meiner Haut die leitende und schmelzliche Bewegung des Meerwassers. In ihnen lebt noch die zitternde Bewegung der schönen Goldbrasse, die um das Korallengeäst auf und nieder schwamm und im Nachgrün der Tiefe mit den weichen Flossen den Korallenstrauch zum Zittern brachte. Wo die Koralle wuchs, war bei Abendröten das Meer besonders purpurfarbig und feuerdränig, und Tropfen dieser Lichtrote wurden immer feiner und geläuteter, je tiefer sie hinunter ins Wasser sanken, um schließlich vom Korallenstrauch aufgefangt und gesammelt zu werden.

Und nach langer Verwandlung kamen die festgewordenen Lichttropfen der Abendröte aus der undurchdringlichen Nacht der Meeres-tiefe wieder an die Oberfläche, und nun sind sie zierlich und leuchtend um meinen weißen Hals gelegt. Heute abend hatte ich etwas Besonderes mit den Korallen vor. Ich wollte zwischen die einzelnen Kettenglieder winzige silberne Glöckchen hängen. Der Klang hätte bei jedem hüpfenden Schritt und bei jeder schnellen Bewegung geöhnt und dem Ohr der Matrosen und der Zuschauer wohlgefallig geläutet.

Ob Tispe, leichsinnige und herzlose Freundin, endlich bist du da! Gib mir meine Korallenkette wieder! Mit ihr geschmückt, können die fette Begehrlichkeit des Olivenhändlers Antimo und die wilde Eifersucht des Segellickers Onario mir nichts anhaben und man wird mir Rosen und Veilchensträuße in den ausgebreiteten Schleier werfen und mich mit ungestümen Beifall überschütten; denn die Glöckchen an der Kette werden wie ein Schwalbendhor in den Lüften klingen.



Wer wird siegen?

Aufn.: Elisabeth Hase (2)

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattmann; verantwortlich für Gestaltung und Gesamthalt der Beilage „Deutsches Leben“: Helmut Schulz, beide in Mannheim